

# Jahrbuch

des Fachbereichs Evangelische Theologie  
der Philipps-Universität Marburg

FB 05 AUSGABE 2

Philipps-Universität Marburg  
Fachbereich 05 – Evangelische Theologie  
Lahntor 3 // Raum 02019  
35032 Marburg

## KONTAKT

### Dekanat

Prof. Dr. Malte Dominik Krüger  
+49 (0)6421 28-24282  
dekan05@staff.uni-marburg.de

### Studienberatung

Dipl.-Pol. Daniela Linke  
+49 (0)6421-28-22443  
daniela.linke@staff.uni-marburg.de  
[www.facebook.com/studienberatung.marburgertheologie](https://www.facebook.com/studienberatung.marburgertheologie)

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Philipps-Universität Marburg  
Fachbereich 05 – Evangelische Theologie

**Konzept & Design:** ArtFactory.de

**Bildnachweis:** Georg Kronenberg Titelbild + S. 5, 13, 19, 43;  
Karl Pinggéra S. 3; Rolf K. Wegst S. 7, 9, 26;  
Leo Feisthauer S. 10; Anja Köhne S. 11; Gülay  
Keskin S. 12; Christopher Schuller S. 14; Timo  
Felkel S. 15; Cosima Schuster S. 17; Christl  
M. Maier S. 21, 28, 33; Daniela Linke S. 24,  
35; Marcell Saß S. 27; Katerina Ragkou S. 28;  
Edith Franke S. 29; Axel Benning S. 30; Irmela  
Redhead S. 30, Malte Dominik Krüger S. 30,  
31, Daniel Rossa S. 30-31; Laura Weidlich  
S. 31; Markus Farnung S. 32; Sara Egger S. 33;  
Rainer Kessler S. 33; Friederike Lore Barth  
S. 34; David Kemmann S. 35;

**Druck:** Druckerei Thiele und Schwarz, Kassel

**Stand:** 6/2025

# Inhalt

VORWORT	3
THEMATISCHER FOKUS	
Perspektiven für das Theologiestudium	4
Unser grundständiger BA Evangelische Theologie	8
Erweiterung der Promotionsmöglichkeiten	9
Der Tod gehört dazu	10
PERSONALIA	
Alumni-Porträts	12
Vorstellung Mitarbeitende	15
Nachrufe	18
Feministische Hermeneutik des Ersten Testaments	21
NEWS AUS UNSEREM FACHBEREICH	
Semestereröffnungen	24
Aktivitäten	24
Tagungen	36
Publikationen	38
KONTAKT / IMPRESSUM	44

### Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lesende,

vor Ihnen liegt das zweite Jahrbuch des Fachbereichs „Evangelische Theologie“ der Philipps-Universität Marburg, das auch weiterhin in digitaler und gedruckter Form erscheinen wird. Der thematische Fokus dieser Ausgabe liegt auf dem Wandel des Theologiestudiums und den damit verbundenen Auswirkungen für unsere Studiengänge. Mein nachfolgender Beitrag führt in die unterschiedlichen Perspektiven (Kirche, Universität, Wissenschaft) für eine Reform des Theologiestudiums ein, im thematischen Fokus des Jahrbuchs stehen dann die verschiedenen, neuen Studienmöglichkeiten an unserem Fachbereich. Zudem werden natürlich auch wieder Personen des Fachbereichs vorgestellt, Alumni/Alumnae interviewt sowie über mancherlei Aktivitäten des letzten Jahres berichtet.

Ich wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre!



Prof. Dr. Karl Pinggéra  
Studiendekan

# Perspektiven

## für das Theologiestudium in Marburg und anderswo



**AUTOR:** Prof. Dr. Karl Pinggéra  
Studiendekan

*Nach Heraklit ist nichts so beständig wie der Wandel. Die Debatten zur Reform des Theologiestudiums legen davon beredtes Zeugnis ab. Zu den Koordinaten, an denen sich Überlegungen zur einer künftigen Gestalt und Ausrichtung der Theologie als Wissenschaft zu orientieren hätten, gehören drei Player mit jeweils eigener Logik:*

### 1. Kirche

An erste Stelle tritt die Kirche mit ihrer Logik der pastoralen und pädagogischen Nachwuchsgewinnung. Die staatskirchenrechtliche *raison d'être* der theologischen Fakultäten liegt in ihrer Aufgabe, der „wissenschaftlichen Vorbildung“ der evangelischen Geistlichen zu dienen. Hinzu kommen die Religionspädagog:innen, die für einen Unterricht mit kirchlicher *Vocatio* vorbereitet werden sollen. Allein schon aus juristischer Notwendigkeit wird in diesen Ausbildungsgängen auch in Zukunft das Kerngeschäft unserer Fakultäten liegen. Dieses Bezogen-Sein auf den kirchlichen Dienst hat dazu geführt, Theologie in der Regel als professionsorientierte Wissenschaft zu beschreiben. Aus meinem ersten Semester in Erlangen ist mir folgende wissenschaftstheoretische Kurzformel in lebhafter Erinnerung geblieben, wie sie ein barthianischer Ordinarius in respektheischendem Gestus vortrug: „Theologie gibt es, weil in der Kirche das Wort Gottes gepredigt wird.“ Später, nach Wechsel von Studienort und

theologischer Position, ist mir diese Professionsorientierung in liberaltheologischer Semantik noch profilierter begegnet. Als Definition von Theologie wurde hier die Formel Schleiermachers herunterbetet vom „Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstregeln, ohne deren Besitz und Gebrauch eine zusammenstimmende Leitung der christlichen Kirche, d.h. ein christliches Kirchenregiment, nicht möglich ist.“

Man muss kein Geheimnis daraus machen, dass Theologie, die sich dergestalt an der Kirche und ihren Bedürfnissen orientiert, folgerichtig vom Niedergang der Kirche als Volkskirche mitbetroffen ist. An allen Standorten evangelischer Theologie im deutschen Sprachraum ist die Zahl der Studienanfänger:innen in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen. In Marburg hat der berufsbegleitende Master zwar erfolgreich einen neuen Zugang zum kirchlichen Dienst geschaffen. Die Einbrüche im regulären Studiengang für das kirchliche Examen werden dabei allerdings nicht ausgeglichen.

### 2. Universität

An dieser Stelle kommt als zweiter Player die Universität ins Spiel, deren Eigenlogik u. a. im Streben nach einem ökonomisch sinnvollen Verhältnis von Dozierenden und Studierenden besteht. Die theologischen Fakultäten wissen das und bemühen sich allerorten darum, mit der Erfindung alterna-



tiver Studiengänge neue Segmente von Studierenden anzupapfen. Wo eine Fakultät den Schuss wirklich noch nicht gehört haben sollte, dürfte sie von ihrer Universitätsleitung demnächst entsprechend ins Gebet genommen werden. Die curricularen Neukreationen sollen nicht mehr auf Kanzel und Schule vorbereiten, sondern ein weites Betätigungsfeld im späteren Berufsleben eröffnen. Auch wir in Marburg denken und planen intensiv in diese Richtung. Ein wirkliches *best practice* Beispiel fehlt freilich noch. Es scheint nicht ganz einfach zu sein, aus einem Studienangebot, das traditionell „der wissenschaftlichen Vorbildung“ des Klerus dient, attraktive Studiengänge zu schnitzen, mit denen man später – ja, was eigentlich? – werden kann. Und umgekehrt wird manchmal die Gefahr heraufbeschworen, dass eine Diversifizierung des Studienangebotes den Charakter der theologischen Fakultäten insgesamt verändern könnte. Droht die Enttheologisierung der Theologie, wenn sie sich zunehmend an Studierende richtet, die weder vorhaben, das Wort Gottes in der Kirche zu predigen, noch sich Kenntnisse und Kunstregeln für die Kirchenleitung aneignen wollen?

*Zukunft wird die Theologie nur haben, wenn sie über eine Eigenlogik verfügt.*

### 3. Wissenschaft

Spätestens hier muss nun die Theologie selbst auftreten mit ihrer Eigenlogik als Wissenschaft. Zukunft wird die Theologie nur haben, wenn sie über eine Eigenlogik verfügt, die über die staatskirchenrechtlichen Zweckbestimmungen und die administrativen Vorgaben der Universität hinausgeht. Oder besser: den beiden vorausliegt! Um das zu verdeutlichen, stellen wir ein kleines, etwas absurdes Gedankenexperiment an: Wir stellen uns vor, dass durch irgendeine Laune der Evolution sämtliche Zahnerkrankungen aussterben. Wenn nun niemand mehr Zahnweh hat, braucht man auch nicht länger Zahnärzt:innen. Das bedeutet, dass keine Zahnärzt:innen mehr ausgebildet werden müssen. Folglich wird man an den Universitäten die Institute für Zahnmedizin abschaffen. Um ihr Überleben zu sichern, könnten findige Professor:innen der Zahnmedizin nun auf die Idee kommen, neue Studiengänge

zu entwickeln, in denen man etwas über die Zähne lernt, das man „irgendwie“ in anderen Berufssparten gebrauchen könnte. Freilich hat noch niemand eine richtig zündende Idee, wie so ein Studiengang aussehen könnte ... Ließen sich in diesem Szenario Analogien zum Zustand der Theologie finden? Ich fürchte: Ja, wenn man die Professionsorientierung der Theologie genauso eng führt wie in diesem Beispiel aus der Medizin. Schwindet der Bedarf an einem Berufszweig, wird auch das daraufhin ausbildende Fach an der Universität reduziert. Vom konkreten Berufszweig unabhängige Studiengänge würden auf fachlich unsinnige Todgeburten hinauslaufen.

Aber ganz so scheint es mir mit der Theologie doch nicht zu stehen. Und zwar deswegen, weil sie es mit einem „Gegenstand“ zu tun hat, den man am besten in Führungszeichen setzt, weil er schlechthin kein Gegenstand unter anderen ist. Wenn es Theologie wirklich mit Gott zu tun hat und auch dort, wo sie vom Menschen und seinen Sachen, auch seiner Religion und seiner Religiosität spricht, dies deswegen tut, weil sie so zum Sprechen über Gott kommt, dann ist sie allen Verzweckungen notwendig immer schon voraus. So wie Gott aller Wirklichkeit immer schon voraus ist, und wie er auch der Kirche immer schon voraus ist. Deswegen ist es auch kein sinnloses Unterfangen, neue Studiengänge zu konzipieren, die sich an Menschen richten, die der Frage nach Gott, jenem „unsterblichen Gerücht“, mit wissenschaftlicher Stringenz nachgehen wollen, ohne die Absicht, später in den Kirchen- oder Schuldienst zu treten. Wäre das eine Gefahr für die Theologizität der Theologie? Aus meiner Erfahrung würde ich das Gegenteil behaupten. In meinen Sprach- und Lektürekursen christlich-orientalischer Texte waren schon immer Nicht-theolog:innen vertreten. Ihr nicht vorverbildeter Zugang zu den Texten war stets von großem Gewinn, gerade auch dort, wo wir den theologischen Gehalt der Texte ermittelt haben und uns dabei, im schönsten Nebenher, zuweilen vom Historischen ins Gegenwartsrelevante verplauderten (selbstverständlich war es ein methodisch kontrolliertes Verplaudern!). Seit neuestem haben bei uns Studierende mit Theologie als Nebenfach im Bachelor-Studiengang begonnen. Da mache ich ähnliche Erfahrungen. Es ist bereichernd, wenn Studierende, die schwerpunktmäßig in einer anderen Fachkultur beheimatet sind, ihre Fragen und Perspektiven einbringen. Und es ist nicht so, dass diese Studierenden nicht an der Gottesfrage interessiert wären.

### 4. Chancen

Recht verstanden liegt in der Multiplizierung der Studiengänge und der Diversifizierung der Studierendenschaft auch eine Chance für die Kirche. Auch früher hat man das akademische Studium damit gerechtfertigt, dass evangelische Geistliche die Universität einmal von innen gesehen haben sollten, weil sie dort einem Nachdenken über den Glauben ausgesetzt seien, das sich den Anfragen und Problemstellungen der Moderne im Konzert der Disziplinen stelle. In der Realität blieben ordinierte und zu ordinierende Theolog:innen dann aber doch meistens unter sich. Das mochte hingehen in einer Gesellschaft, die von volkswirtschaftlichen Monopolstellungen gekennzeichnet war. Dagegen ist es heutzutage gar nicht mehr anders vorstellbar, als dass zukünftige Pfarrer:innen und Religionspädagog:innen im Studium zusammen mit solchen Studierenden lernen, denken und diskutieren, die der Kirche und ihrer Überlieferung vielleicht fern stehen, sich aber auch ernsthaft (vielleicht ernsthafter als manche zukünftige Religionsprofessionelle?) den intellektuellen Anstrengungen unterziehen wollen, wenn Gott „ins Denken einfällt“. Die Kirche würde sich endgültig ins gesellschaftliche Abseits schießen, wenn sie am universitären Studium als regelhaftem Zugang zum Pfarramt nicht festhalten und wesentliche Teile ihres Nachwuchses in der trügerischen Nestwärme universitätsferner Institutionen heranbilden wollte.



Die Lage der Theologie in der spätmodernen Gesellschaft muss man nicht gänzlich finster zeichnen. Es mag sein, dass wir außerhalb der eigenen Echokammern nur noch genauer hinhören müssten. Im Berliner Verlag Matthes & Seitz wurde neulich die Reihe „Theologische Brocken“ lanciert. Bisher sind in rascher Folge ein knappes Dutzend handlicher Bände erschienen. Das Spektrum reicht von Ignatius von Loyola über

*Nichts, was philosophisch von Bedeutung ist, kommt ohne Berücksichtigung der Frage aus, wie man es mit der Religion hält.*

die Reden des Buddha und Kierkegaard bis zu Simone Weil. Laut Aussage des Verlags war der Anlass für die Reihe in einer zunehmend sich atheistisch verstehenden Welt jene „Leerstelle“, „die angesichts unbewältigbarer Krisen die Menschen fragil und mutlos macht.“ Mit den Publikationen verbinde sich die Hoffnung „auf überraschende Denkangebote in unübersichtlicher Lage“. Die Bände versuchten, „der Theologie mit der Frage nach dem Mehr-als-Menschlichen Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart zu entlocken.“ In der Theologie habe sich eine „Vernunft nach eigenen Gesetzen“ bewahrt, die unsere eigene Rationalität infrage stelle: „Nichts, was philosophisch von Bedeutung ist, kommt ohne Berücksichtigung der Frage aus, wie man es mit der Religion hält. Mit den Theologischen Brocken betrachten wir die Aufklärung von ihrer Rückseite und suchen nach Möglichkeiten der Widerständigkeit gegen ein überpräsenes Heute.“ Könnten sich nicht auch theologische Fakultäten solche Sätze einfallen lassen? Und könnte es sein, dass noch zu konzipierende Studiengänge dann Interesse auf sich ziehen werden, wenn sie in diesem Sinne nur streng genug bei der Sache bleiben? ■

Abb. 1: Alte Uni Kreuzgang

# Neuer Studiengang:

## Unser grundständiger BA Evangelische Theologie



**AUTORIN:** Prof. Dr. Bärbel Beinhauer-Köhler  
Ehemalige Studiendekanin

*Schon lange wird die Umstellung auch der Theologie in Richtung des verbreiteten BA- und MA-Systems diskutiert. Wir wagen die Umsetzung. Vorteile sind flexiblere Studiemöglichkeiten auch innerhalb der Theologie: ein schnellerer Abschluss sowie die Einbindung der Theologie in verbreitete Kombinationen von BA- und MA-Studiengängen. Gegebenenfalls dient der BA Ev. Theologie als „Seitenausgang“, wenn das Studium der Volltheologie nicht abgeschlossen werden kann und sonst nach etlichen Semestern nur ein Studienabbruch stünde. Von Landeskirchen erhalten wir positive Signale, diese Absolvent\*innen in vielfältigen Arbeitsfeldern flacherer Hierarchien von Kirchenverwaltungen und Gemeindegemeinschaften sinnvoll einstellen zu können.*

Im Vorfeld werden seit drei Semestern sehr gute Erfahrungen mit dem Marburger Nebenfach BA-Ev. Theologie gemacht. Inzwischen 9 Studienanfänger\*innen favorisieren eine Kombination mit z.B. Philosophie, Geschichte oder ähnlichen Hauptfächern. Damit leistet die Theologie einen wichtigen Anteil an Perspektiven auf unsere Gesellschaft.

Wie gestaltet sich der BA nun inhaltlich? Zunächst wurde versucht, in einem Feld von 180 LP möglichst Vieles aus dem grundständigen Magister/Magister Theologiae bzw. dem Studiengang mit Abschluss Kirchliches Examen zu übernehmen, eines Studiengangs, der bereits viele Schnittstellen zum Lehramt Ev. Religion enthält. Dies soll nicht zuletzt Wechselmöglichkeiten in alle Richtungen erleichtern.

So gehören zum Standardprogramm die Basis- und Aufbau-module des vorhandenen Magisters. Eine wichtige Rolle spielen die Sprachen, und zwar alle drei: Hebräisch, Griechisch und Latein, die mit jeweils 12 LP vorgesehen sind. Damit werden übliche Qualitätsstandards erhalten. Im Vertiefungsbereich, also grob dem dritten Jahr, haben die Studierenden neben der Wahl aus den vorhandenen Wahlpflichtmodulen neue Möglichkeiten der eigenen Schwerpunktsetzung und Interdisziplinarität. Es gibt – neu – sowohl ein englischsprachiges Modul mit Blick auf internationale theologische Diskurse als auch eines, das Theologie als Teil gesellschaftlicher Debatten behandelt. Nach wie vor gibt es, analog zum früheren Gemeindepraktikum, ein Praktikumsmodul, das zudem neue, frei wählbare Arbeitsfelder z.B. in Museen oder Stadtverwaltungen mit Berührung zur Religionsthematik eröffnet. Ein Bereich von 18 LP wird für die MarSkills (Marburg Skills) vorgesehen, ein Tableau interdisziplinärer Angebote aus allen Fachbereichen.

Wir gehen davon aus, dass dieser Studiengang, wie zuvor das BA-Nebenfach Theologie den Anschluss an universitätsweit und überregionale BA- und MA-Kombinationsmöglichkeiten gewährleistet und uns so neue Studierende bringen wird. In der Schweiz ist dieses Format bereits erprobt, in Deutschland wird Marburg damit Vorreiter. ■



# Promotion



**AUTORINNEN:**  
Prof. Dr. Angela Standhartinger  
und Daniela Linke

*Ab dem Sommersemester 2024 bietet der Fachbereich Evangelische Theologie eine erweiterte Möglichkeit für eine Promotion. Neben dem traditionellen Titel der Doktorin oder des Doktors der Theologie (Dr. theol.) kann nun auch der Titel einer Doktorin oder eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) erlangt werden. Dieser neue Weg steht für die Promotionsfächer „Christliche Archäologie und byzantinische Kunstgeschichte“, „Religionsforschung“, „Religionspädagogik“ und „Religionsphilosophie“ zur Verfügung.*

Mit der Einführung des Dr. phil. wird eine Möglichkeit geschaffen, interdisziplinären Bildungsbiographien stärker Rechnung zu tragen und das interdisziplinäre Profil des Fachbereichs zu stärken. Die Evangelische Theologie

## Erweiterung der Promotionsmöglichkeiten am Fachbereich Evangelische Theologie

ist traditionell bereits ein interdisziplinär ausgerichtetes Fach, das in seiner Forschung Bereiche wie Philosophie, Geschichte, Literaturwissenschaft, Philologien, antike materielle Kulturen und andere Human- und Sozialwissenschaften einbezieht. Der Dr. phil. bietet nun die Chance, diese Brücken zu anderen Disziplinen zu verstärken.

Ein weiterer Vorteil dieser Neuerung ist die größere Anschlussfähigkeit an internationale Forschungsnetzwerke. Bislang konnten viele internationale Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aufgrund unterschiedlicher Studienstrukturen nur selten die Voraussetzungen für den Erwerb des Dr. theol. erfüllen. Der Dr. phil. eröffnet solchen internationalen Bildungsbiographien ohne Umwege nun eine Promotion am Fachbereich.

Wir freuen uns darauf, viele neue, spannende Promotionsprojekte zu begleiten und so die interdisziplinäre, aber auch internationale Forschung an unserem Fachbereich weiter zu fördern. ■



# Der Tod gehört dazu.

Symbiose für ein existenzielles Thema



**AUTOR: Dr. Dirk Pörschmann**  
Direktor des Museums für  
Sepulkralkultur in Kassel

*In Zeiten der Vereinzelung von Individuen wie auch dem forcierten Konkurrenzdruck zwischen Institutionen und dem damit verbundenen Wettstreit um Ressourcen gibt es eine gute Alternative, um folgenreich Neues zu schaffen und zu bewirken: Kooperation. Im Zusammenspiel unterschiedlicher Kompetenzen mindestens zweier Institutionen und ihrer Mitarbeiter\*innen ist vieles möglich, was im Alleingang nicht realisierbar wäre.*

Der einjährige Zertifikatskurs „Tod und Transformation. Interkulturelle Deutungshorizonte im Kontext von Sterben, Bestattung und Trauer“, der in Kooperation des FB 05 und dem Kasseler Museum für Sepulkralkultur im WS 2024/2025 ins Leben gerufen wurde, ist solch ein Best-Practice-Beispiel einer konstruktiven Zusammenarbeit. In der konkreten Arbeit in einem vielfältigen Seminar erfahren die Teilnehmenden Essenzielles über die historischen, theoretischen und praktischen Dimensionen im Umgang mit dem Tod. Diese unterliegen gesellschaftlichen Prozessen des Wandels, wie alle Kultur nur dann lebendig ist, wenn sie sich praktisch verändern kann und diese Prozesse wissenschaftlich reflektiert, erforscht und vermittelt werden. Hier bietet die Kooperation

einer Universität mit einem Museum eine fruchtbare Symbiose, denn wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung trifft auf ästhetisch-kreative Strategien der Vermittlung. Die Erfahrungen, die alle Beteiligten im Rahmen dieses Zertifikatskurses sammeln können, werden bei den beiden Kooperationspartnern Lehre, Forschung wie auch museale Vermittlung nachhaltig beeinflussen. ■



Abb. 2: Dr. Pörschmann

# Alumni

Der Freundeskreis Marburger Theologie versteht sich als ein Zusammenschluss von ehemaligen und aktuell Studierenden des Fachbereichs Evangelische Theologie an der Philipps-Universität Marburg. Wir wollen zum einen die Verbindung der ehemaligen Studierenden zu ihrer Alma Mater stärken und zum anderen den aktuell aktiven Mitgliedern ein Forum zum Austausch bieten. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Lehre und Forschung am Fachbereich zu fördern. Dazu organisieren wir wissenschaftliche Veranstaltungen, unterstützen ausgewählte Projekte und Vorhaben und informieren über Entwicklungen und Veränderungen am Fachbereich.



## Dr. Beate Großklaus

hat von 1990-1997 an der Philipps-Universität Marburg studiert. Dazwischen von 1993-1994 an der Dormition Abbey in Jerusalem. Ihr Erstes Theologisches Examen absolvierte sie in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Das Zweite Theologische Examen als Gast in der Badischen Landeskirche im Jahre 2004. Seit 2003 ist sie Doktorin der Theologie, seit 2007 auch Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Baden. Von 2004 bis 2014 arbeitete sie als Schulpfarrerin an der Elisabeth-von-Thadden Schule: 25 Stunden Reli, 3 Andachten die Woche. Seit 2014 ist sie als Schuldekanin in Heidelberg zuständig für 47 kirchliche und 63 staatliche Lehrkräfte.

### Warum haben Sie sich damals für ein Theologiestudium an der Philipps-Universität entschieden?

Meine Motivation zum Studium war: Wie kommen Menschen auf die Idee, dass es G\*tt gibt? Marburg war das Ausflugsziel einer Gemeindefahrt: Mich haben das Gebäude der Alten Universität, die Atmosphäre, die Lahn und die Student\*innen begeistert. Mit 16 war mir klar, wenn ich mal was studiere, dann dort. Im Barfüßerweg, in der Weidenhäuserstraße und in der Heinrich-Heine-Straße habe ich als Studentin gewohnt: Luxus – alles war zu Fuß erreichbar.

### Was ist Ihre schönste Erinnerung an Marburg?

Die vielen legendären Feten im Kreuzgang. Das Café im ersten Stock. Studieren beim „Mittelbau“ war damals schick und tiefgründiges Diskutieren im Hirschberg.

### Woran erinnern Sie sich eher ungern?

An die Angst vor der Klausur-Woche am Ende des Studiums: 5 Klausuren in 5 Tagen. An die Verzweiflung im Austausch mit der Beraterin beim Arbeitsamt: 7 Jahre umsonst studiert: Ganze Jahrgänge wurden vor die Tür gesetzt: „Wir brauchen euch nicht in der Kirche.“ – „Eure Rente ist nicht bezahlbar.“ An die Vereinsgründung von „InNoT“ als Interessenvertretung Nicht-Ordinierter Theolog\*innen. Da gibt's noch etliche wunderbare Leute, die jetzt an allen Ecken und Kanten in der Praxis fehlen.

### Was würden Sie heutigen Studienanfänger\*innen in der Evangelischen Theologie raten?

Guckt, was die anderen so machen: Setzt euch auch in die Soziologie, Kunst, Philosophie, Politik rein. Sucht euch ein Auslandsstipendium. Lernt lieber länger als zu kurz, lieber in Teams als allein.

### Inwieweit ist das Studium in Marburg hilfreich und sinnvoll gewesen für Ihren derzeitigen Beruf?

Religion und Alltag zusammen bringen, war für mich mit Schriften von Henning Luther entscheidend. Mein Schwerpunkt ist jetzt im Bereich Bildung und Schule: Wie kann ich heute gut die Themen: Trauer & Tod, Schmerz & Sehnsucht oder Zuversicht „verkaufen“? Wir haben in den 90ern eher exemplarisch studiert und die Kirche hinterfragt: Heute probieren wir in Heidelberg aus, wie möglichst viele Menschen Kirche kooperativ gestalten können. Gemeinsam mit drei anderen Frauen gründen wir ein kirchliches Bestattungsinstitut. Es ist das ERSTE kirchliche Bestattungsinstitut in Deutschland. Wir vereinen gesellschaftliche Verantwortung mit innovativer Seelsorge und einem klaren Bildungsauftrag, indem wir die Themen Sterben, Tod und Bestattung zurück in den öffentlichen Diskurs bringen. Das eigene Bestattungsunternehmen stärkt die kirchliche Rolle im Umgang mit Trauer und erzielt eine nachhaltige gesellschaftliche Wirkung. Gleichzeitig schafft es neue Einnahmen für kirchliche Aufgaben und positioniert die Kirche als moderne, empathische und engagierte soziale Dienstleisterin. Das ist für mich ein Bildungsprojekt. Als Schuldekanin weiß ich jetzt genau, warum ich 7 Jahre studiert habe: Ich liebe Lernen. Mehr davon.

### Wenn Sie die Möglichkeit hätten, die Uhr zurückzudrehen: Würden Sie im Rückblick etwas anders machen?

Bewundert habe ich meine eigene Meisterschülerin, die nach dem Abitur ein freiwilliges Jahr in Armenien gemacht hat, im Anschluss Couch surfend im Iran war und jetzt vergleichende Religionswissenschaften studiert. Das hätte mir auch gefallen. ■



**” Warum haben Sie sich damals für ein Theologiestudium an der Philipps-Universität entschieden?**

Ich fand mich im Erwachsenenalter langsam wieder zu einem Glauben zurück, der dann doch (sehr) anders wurde als die katholische Sozialisation meiner Kindheit. Ich ahnte schon immer, dass es eine tiefe intellektuelle Tradition zwischen der Welt der Bibel und meiner Welt geben müsste, und als ich mich damit eingehender beschäftigen wollte, war das Masterstudium in Marburg die einzige Option. Und was für eine tolle einzige Option!

**” Was ist Ihre schönste Erinnerung an Marburg?**

Ich war immer wieder beeindruckt, mit wie viel Herzblut die Professorinnen und Professoren uns unterrichtet haben. Wir waren 25 gestandene und sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, gar keine einfache Gruppe, und die Dozenten waren alle durchgehend diskussionsfreudig und kontaktbereit und haben sich über uns gefreut.

**” Woran erinnern Sie sich eher ungern?**

Räumlich und zeitlich fand unser Studium fast komplett in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar statt. Es ist dort schön, aber weit ab vom Schuss und in sich geschlossen; irgendwann konnte ich die Luft dort nicht mehr riechen. Ich bin froh, dass spätere Master-Jahrgänge in Marburg und die Fakultät integriert worden sind.

**” Was würden Sie heutigen Studienanfänger\*innen in der Evangelischen Theologie raten?**

Du bist in der Kirche nicht großgeworden? Gut so. Sprichst und predigst anders als andere Pfarrer und Pfarrerinnen? Bleib dabei. Wenn du den „churchy“-Duktus nicht kannst, lerne es nie. Der Pfarrberuf muss vielfältiger werden, wenn er Bestand haben sollte. Trau dich, auch (gerade!) wenn du meinst, du passt nicht dazu.

**” Inwieweit ist das Studium in Marburg hilfreich und sinnvoll gewesen für Ihren derzeitigen Beruf?**

Ohne dieses Studium wäre ich natürlich nicht dort wo ich bin – und beruflich war ich noch nie glücklicher. Das Theologiestudium hat aus einem Anfragenden einen „wahren Ultra“ gemacht – so wurde ich neulich mit Bezug auf meine Glaubensüberzeugung bezeichnet – und das geschah nicht trotz des wissenschaftlichen Ansatzes des Studiums, sondern gerade weil dadurch das Kindliche weggefallen ist (1. Kor 13,11). Der Zuspruch des Evangeliums ist fester und der Anspruch komplexer, als ich vor dem Studium jemals erahnt habe.

**” Wenn Sie die Möglichkeit hätten, die Uhr zurückzudrehen: Würden Sie im Rückblick etwas anders machen?**

Gar nichts. Ohne die Berufs- und Lebensjahre vor meiner Ordination wäre ich nicht der Pfarrer, der ich bin. Gott und den hessischen Landeskirchen sei Dank, dass es dieses Modell des Umstiegs gibt – es ist die Zukunft des Pfarrberufes. ■



**Christopher Schuller**

ist nach dem Probendienst in der EKBO zur Bundeswehr gegangen. Er ist Militärpfarrer für das Sanitätsregiment 1, dem Bundeswehrkrankenhaus Berlin und das Amt für Militärkunde. Er absolvierte 2016-2019 den Masterstudiengang Evangelische Theologie und wurde 2022 ordiniert; im ersten Berufsleben studierte er Rechtswissenschaften an der University of Oxford und war bis 2019 Jurist am Deutschen Institut für Menschenrechte.

**” Warum haben Sie sich damals dafür entschieden Theologie zu studieren?**

Der Impuls, Theologie zu studieren, kam durch meinen Religionslehrer in der Oberstufe. Durch seine anregende Unterrichtsgestaltung weckte er in mir den Wunsch, mich intensiver mit der Theologie auseinanderzusetzen. Gleichzeitig haben mich meine Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit und im Kirchenvorstand nachhaltig inspiriert. Schon seit meiner Kindheit begeistere ich mich für Geschichte und alte Sprachen. Gleichzeitig haben mich philosophische Fragestellungen sowie ethische und psychologische Themen stets fasziniert. Als mir klar wurde, dass der Studiengang Theologie all diese Interessen optimal vereint und miteinander verknüpft, fiel mir die Entscheidung leicht.

**” Was gefällt Ihnen an der Marburger Theologie am besten?**

Neben dem liberalen Profil der Universität begeistert mich vor allem der interdisziplinäre Ansatz der Marburger Theologie. Besonders faszinierend finde ich es, an einem so geschichtsträchtigen Ort zu forschen – der ältesten protestantischen Universität der Welt, an der herausragende Persönlichkeiten wie Wilhelm Herrmann, Rudolf Otto und Rudolf Bultmann gewirkt haben. Herr Schäufele hat diese Tradition in seinem Buch „500 Jahre Theologie in Marburg“ kürzlich beleuchtet und damit die außergewöhnliche historische Bedeutung dieses Standorts für die protestantische Theologie eindrucksvoll unterstrichen.

**” Welche drei Orte muss man in Marburg besucht haben (gern auch versteckte, besondere Tipps)?**

In Marburg lohnt sich auf jeden Fall ein Besuch des Schlossbergs. Der Aufstieg wird mit einer großartigen Aussicht belohnt. Unterwegs lassen sich zudem faszinierende Orte wie die religionskundliche Sammlung, das Landgrafenschloss und das Collegium Philippinum entdecken. Bonustipp: Das Polizeioldtimermuseum.



**Timo Felkel**

Timo Felkel ist seit Oktober 2024 Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Karl Pinggéra im Fachgebiet Kirchengeschichte. Im Mittelpunkt seiner Forschung steht das Geschichtswerk chronographia, mit besonderem Fokus auf dem geschichtstheologischen Profil des spätbyzantinischen Autors Dukas.

### Was gefällt Dir auf Deiner neuen Stelle als WiMi am Fachbereich am meisten?

Am meisten Freude bereitet mir der Austausch mit den Studierenden, der immer wieder neue Perspektiven und spannende Diskussionen mit sich bringt. Ich empfinde die Mitarbeit an der Veröffentlichung von Publikationen ebenfalls als sehr spannend. Ein besonderes Highlight ist für mich außerdem die Zusammenarbeit mit Herrn Pinggéra bei der Organisation der „Jahrestagung der Gesellschaft zum Studium des christlichen Ostens“, die im Mai 2025 in Marburg stattfinden wird

### Womit beschäftigst Du dich am liebsten, wenn Du einmal nicht theologisch unterwegs bist?

Ich verbringe gerne Zeit in der Natur, insbesondere bei Wanderungen, sehe gelegentlich Nischenfilme im Kino und experimentiere regelmäßig mit ungewohnten Darstellungsformaten wie z.B. Improtheater oder Science Slams. Außerdem bin ich für fast jede Art von Ballsport zu begeistern und hoffe, in Zukunft wieder mit einer Mannschaft beim Theocup anzutreten. ■

### Warum haben Sie sich damals dafür entschieden Theologie zu studieren?

Schon in der Oberstufe wurde der Grundstein für meine Entscheidung, Theologie zu studieren, gelegt. Meine damalige Religionslehrerin brachte diesen Studiengang in meinen beruflichen Horizont und weckte mein Interesse für die tiefgehende Auseinandersetzung mit theologischen Themen. Seither begeistert mich die Möglichkeit, verschiedene Perspektiven auf zentrale Glaubens- und Lebensfragen zu entdecken und mich intensiv mit ihnen auseinanderzusetzen.

Neben der Theologie weckte auch die Naturwissenschaft mein Interesse, weshalb ich mich entscheiden habe, das Lehramtsstudium mit den Fächern Chemie und Evangelischer Religion zu beginnen. Die Kombination dieser beiden Fächer ermöglicht es, auf unterschiedliche Weise Fragen nach dem Ursprung, dem Sinn und den Strukturen der Welt zu thematisieren.

### Was gefällt Ihnen an der Marburger Theologie am besten?

Was mir an der Marburger Theologie besonders gefällt, ist die fachlich fundierte Arbeit, die sich auch immer wieder in sehr ansprechenden Seminarthemen widerspiegelt. Besonders schätze ich auch den konstruktiven Austausch zwischen den Lehramts- und KEx-Studierenden. Dieser Dialog vereint unterschiedliche Perspektiven und bereichert die Diskussionen.

Ein weiteres Merkmal ist die Vielfalt theologischer Positionen, die manchmal erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennbar wird. Gerade diese Vielschichtigkeit fördert einen vertieften Austausch und liefert Denkanstöße, die oft weit über die eigentliche Frage hinauswirken.

### Welche drei Orte muss man in Marburg besucht haben (gern auch versteckte, besondere Tipps)?

Marburg hat viele schöne Ecken, aber diese Orte sind für mich ein absolutes Muss: Das Schloss gehört definitiv dazu. Es ist nicht nur ein Wahrzeichen, das man schon bei der Ankunft in Marburg aus vielen Richtungen kommend ins Auge fassen kann, sondern auch ein Ort voller Geschichte. Ein weiterer Lieblingsort ist Weidenhausen. Ob ein entspannter Nachmittag im Ufercafé, eine Runde Tretbootfahren auf der Lahn oder ein Einkauf in der Brotbackstube – hier findet man eine besondere Mischung aus Gemütlichkeit und Aktivität. Und natürlich die Elisabethkirche: Ein beeindruckender Ort, der nicht nur durch seine Architektur, sondern auch durch seine ruhige und wunderschöne Atmosphäre besticht. Egal, ob man sie wegen ihres historischen Werts oder einfach für einen Moment der Stille besucht – sie hinterlässt Eindruck.

### Was ist das Besondere an Ihrer Stelle als Pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich?

Das Besondere an meiner Stelle als Pädagogische Mitarbeiterin ist die enge Verbindung von Theorie und Praxis, die meinen Arbeitsalltag prägt. Diese beiden Bereiche greifen bei mir ständig ineinander: Eine Situation, die ich morgens im Unterricht erlebe, passt oft genau in die Diskussion im Seminar. Umgekehrt denke ich während meiner Arbeit in der Schule häufig an Inhalte zurück, die im Seminar behandelt wurden. Gerade dieser wechselseitige Austausch zwischen praktischen Erfahrungen und theoretischem Hintergrundwissen bereichert hoffentlich die Lehrveranstaltungen und bietet Studierenden die Möglichkeit, die Brücke zwischen Studium und Praxis zu schlagen.

### Womit beschäftigen Sie sich am liebsten, wenn Sie einmal nicht theologisch unterwegs sind?

Ich liebe es zu kochen und zu backen – vor allem frische Pasta und verschiedene Brote stehen bei mir aktuell hoch im Kurs. Außerdem habe ich eine Leidenschaft fürs Fotografieren, besonders wenn ich unterwegs bin und dort ganz neue Perspektiven einfangen kann. ■



**Cosima Schuster**

Cosima Schuster ist seit Februar 2023 als abgeordnete Lehrkraft Pädagogische Mitarbeiterin im Fachgebiet Praktische Theologie/Religionspädagogik. Ihre Forschungs-/Lehrschwerpunkte liegen auf Professionalisierung von Religionslehrkräften und sprachsensiblen Religionsunterricht.

# Nachrufe

## Nachruf Prof. Dr. Jörg Jeremias

*Der Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg trauert um Prof. Dr. Jörg Jeremias, der am 3. Oktober 2024 im Alter von 85 Jahren verstarb. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen, seinen Schülerinnen und Schülern, seinen Freunden und akademischen Weggefährten. Der Fachbereich verliert damit eine außergewöhnliche Forscherpersönlichkeit, die alttestamentliche Fachwelt einen bedeutenden Vertreter ihrer Disziplin.*

Jörg Jeremias wurde am 15. April 1939 in Göttingen in eine Familie bedeutender Theologen geboren, die enge Verbindungen zu Jerusalem hatte. Zunächst in Jura und Altphilologie eingeschrieben, wandte er sich bald dem Theologiestudium zu, das, wie er selbst schreibt „mit seinen philologischen, historischen, systematischen und praktischen Problemstellungen das bei weitem reichste und umfassendste Studium innerhalb der Geisteswissenschaften ist“ (Alttestamentliche Wissenschaft in Selbstdarstellungen, hg. v. S. Grätz / B.U. Schipper, Göttingen 2007, 251). Er studierte Evangelische Theologie in Göttingen, Zürich und Heidelberg, bis ein Studienjahr an der Yale University sein Interesse für altorientalische Sprachen weckte und zu einer Magisterarbeit über „Rephaim in the Old Testament and rpum in the Ugaritic Texts“ führte. Danach setzte er sein Studium bei Martin Noth in Bonn fort, wo er im Juli 1964 mit einer Arbeit zu alttestamentlichen Theophanietexten promoviert wurde. Parallel dazu legte er das Erste Theologische Examen der Hannoverschen Landeskirche ab. Zu seinen prägenden Lehrern gehörten Gerhard von Rad, Albrecht Götze, der nach seiner politisch motivierten Entlassung in Marburg 1933 in Yale eine zweite wissenschaftliche Heimat gefunden hatte, Martin Noth und schließlich Hans Walter Wolff. Letzterer lud ihn noch im Vikariat ein, sein Assistent zu werden. Jeremias folgte dieser Einladung, zunächst nach Mainz, dann 1967 nach Heidelberg, wo er sich 1969 mit einer Arbeit zu „Kultprophetie und Gerichtsverkündigung in der späten Königszeit“ (WMANT 35, 1970) habilitierte. 1972 wurde er als ordentlicher Professor für Altes Testament an die unlängst gegründete Evangelisch-Theologische Fakultät der altehrwürdigen Ludwig-Maximilians-Universität München berufen. Das Protestantisch-Theologische Institut der Universität

Klausenburg, Rumänien verlieh Jörg Jeremias 1992 die Ehrendoktorwürde. Zum Wintersemester 1994/95 folgte er dem Ruf an den Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg, wo er bis zu seiner Emeritierung im September 2005 den Lehrstuhl für Altes Testament innehatte. Von Oktober 1999 bis September 2000 war er Dekan des Fachbereichs.

Es fällt schwer, in der gebotenen Kürze die wissenschaftlichen Leistungen von Jörg Jeremias zu würdigen. Einer seiner Forschungsschwerpunkte war die Entstehung und Entwicklung des Phänomens der Schriftprophetie, die im Kontext der Umweltkulturen einzigartige Erscheinung der Sammlung und Überarbeitung von Prophetenworten bis hin zu umfassenden Buchrollen und gar buchübergreifenden Redaktionen. Nach Studien zu Hosea und Amos und deren frühen übergreifenden Redaktionen („Hosea und Amos. Studien zu den Anfängen des Dodekapropheten“, 1996), stellte er in Forschungen zu Joel, Obadja und Deuterjesaja bereits früh Beobachtungen zum mittlerweile breit untersuchten Phänomen der sog. Tradentenprophetie an. Seine Prophetenstudien mündeten in die Kommentierung der ersten sechs der „kleinen Propheten“ Hosea bis Micha für die Reihe Altes Testament Deutsch (Hosea 1985; Amos 1993; Joel, Obadja, Jona, Micha, 2007) sowie die Kommentierung von Nahum (2019) und Habakuk (2022) für den Biblischen Kommentar. Aus seiner Feder stammen außerdem mehrere, viel beachtete Forschungsüberblicke („Die Anfänge der Schriftprophetie“, 1996; „Das Wesen der alttestamentlichen Prophetie“, 2006) und unzählige Aufsätze. Mit all dem hat Jörg Jeremias die deutsche und internationale Prophetenforschung auf lange Sicht beeinflusst.

Seit seiner Dissertation „Theophanie. Die Geschichte einer altisraelitischen Gattung“ (1. Aufl. 1965; 2. Aufl. 1977) richteten sich seine Forschungsinteressen zudem auf die israelitische Religionsgeschichte im Kontext der Kulturen der sog. Umwelt, was sich in der weiteren Monographie „Das Königtum Gottes in den Psalmen“ (1985) manifestierte. Dazu gehörte auch die Biblische Archäologie, deren Befunde und Deutungen er mit Interesse aufgriff und für seine Forschung fruchtbar machte. Dass ihn hierbei und darüber hinaus ein genuin theologisches Interesse leitete, zeigt sich in den vielbeachteten Studien „Die Reue Gottes. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellung“ (1. Aufl. 1975; 2. erw. Aufl. 1997) und „Der Zorn Gottes im Alten Testament“ (1. Aufl. 2009; 2. Aufl. 2011) sowie in einem Sammelband „Studien zur Theologie des Alten Testaments“ (2015). Eine bedeutende Summe

seiner theologischen Forschungen zum Alten Testament zieht Jeremias' 2015 erschienene „Theologie des Alten Testaments“; sie wird auch von der gegenwärtigen Studierendenschaft weiterhin mit großem Gewinn konsultiert.

Jörg Jeremias hat als ordinerter Pfarrer zeitlebens eine Brücke zwischen Kirche und Universität geschlagen – in Gemeindevorträgen und der Fortbildung für Pfarrerinnen und Pfarrer, im ökumenischen Gespräch und in zahlreichen Universitätspredigten in München und Marburg. Seine theologische Expertise brachte er in je sechs Jahren als Mitglied im Theologischen Ausschuss der VELKD und in der Studienkommission „Kirche und Judentum“ der EKD ein. Mehr als zwanzig Jahre engagierte er sich in der Dialogkommission der EKD mit der Rumänisch-Orthodoxen Kirche.

Mit Nachdruck zu würdigen sind auch Jörg Jeremias' Verdienste als theologischer Lehrer an den verschiedenen Universitäten, im Theologischen Studienjahr der Dormitio-Abtei in Jerusalem und am lutherisch-theologischen Institut in Hermannstadt, Siebenbürgen. Stets mit philologischer und methodischer Strenge, aber persönlich zugewandt leitete er viele Studierende zum genauen Textstudium an und förderte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sein Schülerkreis hat ihm dafür in einer Festschrift mit dem Titel „Schriftprophetie“ (hg. v. F. Hartenstein/J. Krispenz/A. Schart 2004) zum 65. Geburtstag vielstimmigen Dank und Ehre zuteilwerden lassen.

Jörg Jeremias war ein herausragender Forscher und Lehrer. Sein klarer wie innovativer exegetischer Blick, seine umsichtige Berücksichtigung der Quellen des Alten Orients und der Befunde der Biblischen Archäologie, sein Sinn für die theologische Tragweite der von ihm erforschten Texte und nicht zuletzt auch seine große Menschenfreundlichkeit wird uns ein großes Vorbild bleiben. Der Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg wird Prof. Dr. Jörg Jeremias als einem bedeutenden Gelehrten ein ehrendes Andenken bewahren. ■



**AUTORINNEN:** Prof. Dr. Alexandra Grund-Wittenberg / Prof. Dr. Christl M. Maier



## Nachruf Prof. Dr. Heinrich Leipold

*Der Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg trauert um Prof. Dr. Heinrich Leipold, der am 13.12.2024 in Niederweimar gestorben ist.*

Heinrich Leipold wurde als 2. Kind des Maurers Wilhelm Leipold und dessen Ehefrau Margarethe am 6.11.1931 in Wallrodt Kreis Schlüchtern geboren. Nach dem Abitur in Schlüchtern studierte er Evangelische Theologie zuerst in Marburg, dann in Tübingen. Seit dem Studium blieb er lebenslang befreundet und im Austausch mit dem Kirchenhistoriker Gerhard Müller, dem späteren Landesbischof in Braunschweig. Nach dem Theologischen Examen 1957 war er zunächst Wissenschaftliche Hilfskraft, dann Assistent bei Hans Graß. Seine Dissertation befasste sich mit der Theologie Martin Kählers, die Habilitationsschrift mit dem Streit um die Frage der „Anknüpfung“ zwischen E. Brunner und K. Barth. 1971 wurde er zum Universitätsprofessor für Systematische Theologie an der Philipps-Universität Marburg ernannt. Im WiSe 1973/74 und im SoSe 1974 war er Dekan, im Amtsjahr 1974/75 wie ebenso im Amtsjahr 1975/76 Prodekan. 1996 wurde er auf Antrag in den Ruhestand verabschiedet.

Als Herausgeber gemeinsam mit Hans-Martin Barth veröffentlichte er die Ringvorlesung: „Martin Luther – der Streit um sein Erbe“ (Kassel 1978; darin sein wichtiger Beitrag: Luthers Lehre von den beiden Reichen in ihrer Bedeutung für die Gegenwart); zusammen mit Wilfried Härle publizierte er: „Lehrfreiheit und Lehrbeanstandung“ (Bd. 1 Theologische Texte, Bd. 2 Kirchenrechtliche Dokumente, Göttingen 1985). Es folgten eine Anzahl von

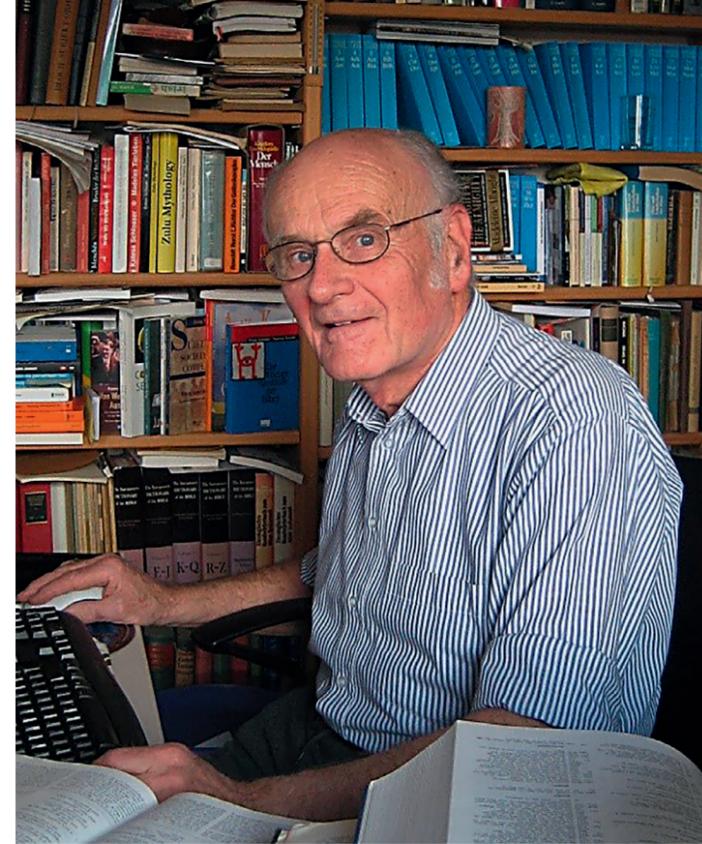
Schriften der Reihe Didaskalia und weitere Beiträge. Eine seiner besonderen Stärken war die Beratung von Studierenden. 1974 wurde er zum Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, kurze Zeit später in deren Theologische Kammer berufen. Von der Gründung der Forschungsstelle Ökumenische Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie in Marburg 1982 an arbeitete er als deren engagiertes Mitglied zu ökumenischen Fragen (Studiendokument „Lehrverurteilungen kirchentrennend?“, Papst-Amt, „Leuenberger Konkordie“). Auch dazu sind weitere Beiträge erschienen. Regelmäßig nahm er an den Konfessionskundertagungen des Evangelischen Bundes in Bensheim teil. Willkommen war ihm die Zusammenarbeit mit Kollegen, z.B. in gemeinsam verantworteten Seminaren.

Seine Ordination erfolgte 1966. Er war tief in seiner hessischen kirchlichen Heimat verwurzelt. Gern hat er im Kirchenchor mitgesungen, in dem Bewusstsein, wie er scherzend erzählen konnte, dass man seine Stimme nur erkenne, wenn man sehr genau hinhöre. Wichtig war ihm die Confessio Augustana (Seminar mit Hans-Martin Barth). Es bewegten ihn aber auch die jeweils aktuellen Themen, so Euthanasie und Sterbehilfe, im Ruhestand das Verhältnis von Christentum und Islam. Wer ihn kannte, wird sich an seine stetige Freundlichkeit und Bescheidenheit erinnern. Immer war er auf Ausgleich bedacht, sowohl im Fachbereichsrat als auch im Fachgebiet.

Der Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. ■



**AUTOR:** Prof. em. Dr. Dr. h.c.  
Hans-Martin Barth



## Feministische Hermeneutik des Ersten Testaments

### Eine Erinnerung an Erhard S. Gerstenberger und das Hedwig-Jahnow-Projekt

*Der Ruf einer Hochburg feministischer Exegese und liberaler Theologie eilt dem Marburger Fachbereich Evangelische Theologie bis heute voraus. Erhard S. Gerstenberger, der im Alter von 90 Jahren am 17. April 2023 verstarb, hat maßgeblich zu diesem Ruf beigetragen und dabei Frauen auf allen Karrierestufen gefördert.*

Bevor er 1985 als Professor für Altes Testament an die Philipps-Universität berufen wurde, hatte er bereits viel von der Welt gesehen und mehrere Paradigmenwechsel<sup>1</sup> erlebt: Nach Studium und Vikariat bei gleichzeitiger Tätigkeit als Assistent von Hans Walter Wolff forschte er 1959–1964 an der Yale Divinity School, New Haven, wurde währenddessen an der Universität Bonn promoviert (1961), arbeitete danach als Gemeindepfarrer in Essen-Frohnhausen (1965–1975), habilitierte sich an der Universität Heidelberg (1969–1970), lehrte 1975–1981 Altes Testament an der Lutherischen Theologischen Hoch-

schule in São Leopoldo (Brasilien) sowie 1981–1984 an der Justus-Liebig Universität Gießen. Weitgereist und mit Erfahrungen aus verschiedenen Hochschulen und christlichen Gemeinden, auch solchen am Rande des Existenzminimums wie den Favelas von São Leopoldo, wurde Erhard Gerstenberger deutlich, dass Exegese, Theologie und Predigt in die sozialen Wirklichkeiten der Gegenwart eingebettet sein müssen. Er verstand seine wissenschaftliche Arbeit als Vermittlungsaufgabe an die Menschen, die die Bibel lesen und mit ihr leben. Seine Forschungsthesen waren stets eigenwillig und jenseits des gerade herrschenden Mainstreams. Sein Kommentar zu den Psalmen (2 Bände FOTL, 1988 und 2001) rückte deren antike Träger- und spätere Leserkreise in den Blick. Die Monographie Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens (2001; engl. 2002; ital. 2005; portugiesisch 2007) arbeitete die Vielschichtigkeit alttestamentlichen Gottesglaubens heraus, der Band Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v.Chr. (2005) die Relevanz des Perserreiches für das Alte Testament. Die Flut seiner thematisch vielfältigen Aufsätze, die häufig auch auf Englisch, Spanisch und Portugiesisch erschienen, ist kaum zu überblicken.<sup>2</sup> Er war lange Jahre Herausgeber der Reihe Exegese in unserer Zeit und weiterer Reihen des Münsteraner LIT-Verlags.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1997 war Erhard Gerstenberger lehrend und forschend in Marburg und Gießen tätig. Seine in Yale begonnenen altorientalistischen Studien schloss er 2014 mit einer Dissertation zur sumerischen Hymnenliteratur ab. Im von ihm mitbegründeten befreiungstheologischen Lesekreis prägte er mehrere Generationen von Studierenden. Zu Vorträgen war er in Gemeinden, Pfarrkonventen und Akademien, und auf dem Weg zum jährlichen Annual Meeting der Society of Biblical Literature in zahlreichen US-amerikanischen Hochschulen zu Gast. Im Kontakt und im Gespräch zu bleiben, sich über die Generationen hinweg zu Glauben und Theologie sowie deren Bedeutung für den Alltag und den jeweiligen Lebenskontext auszutauschen, war Erhard Gerstenberger stets ein wichtiges Anliegen. In Marburg wird er als weit gereister und weltoffener, herzlicher und diskussionsfreudiger Lehrer und Kollege in guter Erinnerung bleiben.

Erhard Gerstenberger war einer der wenigen Exegeten seiner Generation, der feministische Fragestellungen erstnahm. Sein aus einer Vorlesung entstandenes Buch „Jahwe – ein patriarchaler Gott?“ (1988; engl. 1996) ist ein Meilenstein früher feministischer Forschung. Er verstand die feministische Auslegung als eine befreiungstheologische Perspektive, die mit ihrer kritischen Sicht auf bisherige Auslegung für die aktuelle Theologie bedeutsam ist:

Feministische Theologien (aber auch die Theologien anderer Menschen, besonders von ausgegrenzten Randgruppen und unterdrückten Völkern) machen uns darauf aufmerksam, dass die Zeit der männlichen, bürgerlichen, weißen, westlichen usw. Richtlinienkompetenzen in Sachen Bibellektüre und theologischer Systembildung endgültig vorbei sind ... Alle partikularen Theologien dieser Welt tragen etwas an sich vom Glanz der Ewigkeit und der Transzendenz Gottes, die uns an sich in unseren kontextuell begrenzten Verhältnissen unrealisierbar sind.<sup>3</sup>

*„Diesen Paradigmenwechsel hin zu einer Exegese und Theologie, deren Vertreter:innen sich der eigenen Sozialität und Weltsicht bewusst sind und die Situation der Ausgegrenzten in den Blick nehmen, praktizierte Gerstenberger selbst, und er ermunterte andere, es ihm gleich zu tun. So gründete eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen 1990 in Marburg das Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt zur feministischen Hermeneutik und Methodik des Ersten Testaments. Sein Name erinnert an die evangelische Marburger Alttestamentlerin Hedwig Jahnow (1879–1944).“<sup>4</sup>*

Hedwig Inowracławer wurde in Schlesien in eine jüdische Familie geboren. Die Namensänderung und der Übertritt zum evangelischen Glauben gingen vom Vater aus, der Gymnasiallehrer war. Im Alter von 19 Jahren bestand Hedwig Jahnow bereits die Lehrerinnenprüfung für höhere und mittlere Mädchenschulen und studierte 1903–1906 an der Berliner Universität als Gasthörerin, da Frauen eine reguläre Einschreibung nicht möglich war. Als akademisch gebildete Oberlehrerin unterrichtete sie ab 1907 an der Elisabethschule in Marburg. Ab 1925 war sie dort stellvertretende Direktorin. 1920–1924 saß sie als erste Frau im Marburger Magistrat. Für ihre wissenschaftliche Arbeit „Das hebräische Leichenlied im Rahmen der Völkerdichtung“ (erschieden als BZAW 36, 1923)

erhielt Hedwig Jahnow 1926 an der Gießener Universität die Ehrenpromotion. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft wurde Jahnow 1935 zwangspensioniert, im Juni 1942 wegen des „Abhörens von Fremdsendern“ verurteilt und kurz darauf nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 22. März 1944 an Unterernährung starb.

Im Marburger Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt fand eine Gruppe junger Wissenschaftlerinnen aus Marburg und anderen Orten zusammen, die im Rahmen einer Dissertation oder Habilitation zum Ersten Testament forschten. Sie trafen sich ab 1990 drei- bis viermal im Jahr an Wochenenden in Marburg – zunächst in Erhard Gerstenbergers Büro – um über feministische Exegese zu diskutieren und sich gegenseitig in ihrem Arbeiten zu bestärken, fanden viele doch kaum Gesprächspartner:innen im eigenen Umfeld. Ab 1994 war das Anna-Paulsen-Haus, das Frauenstudien- und Bildungszentrum der EKD in Gelnhausen der Ort der Wahl für die Treffen, später dann Hofgeismar, wohin das FSBZ nach der Schließung des Hauses 2008 umgezogen war, und wieder in Marburg.

In den 20 Jahren des Projekts (1990–2010) entstanden in wechselnder Besetzung drei Aufsatzbände, die die Forschung in feministischer Exegese und Hermeneutik weiterentwickeln und heute zur Basislektüre feministischer Exegese in Deutschland zählen.<sup>5</sup> Zur Erscheinung der ersten und zweiten Publikation veranstaltete das Projekt zwei Symposien, in Gelnhausen und in Marburg; Der Band „Körperkonzepte im Ersten Testament“ wurde 2003 mit dem Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preis des Vereins zur Förderung feministischer Theologie in Forschung und Lehre e.V. ausgezeichnet. Das Projekt war selbstorganisiert und für die meiste Zeit auch selbstfinanziert, wurde jedoch in der Anfangszeit für zwei Jahre mit Mitteln aus dem Forschungsschwerpunkt „Frauenbewegungen – kultureller und sozialer Wandel“ (ATG 99) des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert. Der Entstehungsprozess der Sammelbände war charakteristisch für die Anliegen und die Arbeitsweise im Projekt. Auf ihren regelmäßigen Projekttreffen haben die Mitglieder alle Beiträge diskutiert, um Gemeinsamkeiten und Differenzen gerungen und theologische Positionen zusammen weiterentwickelt. Diese Arbeitsweise spiegelt sich auch darin

wider, dass zwei der Bände im Namen des Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekts herausgegeben wurden (was bei Verlagen und Bibliothekskatalogen immer wieder für Schwierigkeiten sorgte). Das Projekt war zugleich ein Ort, an dem die Mitglieder sich gegenseitig ihre laufenden Dissertationen und Habilitationen vorstellten und diese diskutierten. Erhard Gerstenberger stand am Anfang des Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekts, dessen Arbeitsweise und Themen seinen Anliegen entsprachen, doch die Unabhängigkeit des Projekts hat er nie in Frage gestellt.

Aus der Arbeit im Projekt haben wir, beide langjährige Mitglieder, wichtige Gesprächspartnerinnen und Impulse für unsere eigene Forschung gewonnen, weit über die Projektzeit hinaus. Zum guten Ruf und zur Attraktivität des Marburger Fachbereichs für Studierende und Lehrende, darunter inzwischen sechs Professorinnen, trug das Projekt ebenso bei.

Feministische Exegese und Theologie sind in Marburg noch immer wichtiger Bestandteil von Forschung und Lehre; Der Einfluss befreiungstheologischer Perspektiven, die Erhard Gerstenberger einst mit Verve einbrachte, ist noch immer spürbar. Diese Verschränkung von sozialem Status und Geschlecht wird heute in der intersektionalen Analyse biblischer Texte theoretisch vertieft, sodass neben den Kategorien Geschlecht und Klasse auch Ethnie, Religion etc. miteinbezogen und somit Marginalisierungen und soziale Kontexte auf vielen Ebenen berücksichtigt werden. Im Studienplan fest etabliert ist ein von allen theologischen Fächern abwechselnd bestücktes Gender-Modul, dessen Lehrveranstaltungen explizit Themen zu Geschlecht und sozialer Verortung behandeln. Viele Professor:innen am Fachbereich öffnen ihre Lehrveranstaltungen für Studierende des Gender-Zertifikats und des Nebenfachs Geschlechterstudien, die vom 2001 gegründeten interdisziplinären Marburger Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung organisiert werden. Der befreiungstheologische Lesekreis trifft sich noch immer und die derzeitigen Studierenden und Lehrenden diskutieren neben feministischen und gendersensiblen auch postkoloniale und traumatheoretische und queere Herangehensweisen. Anders als zu Erhard Gerstenbergers (Anfangs-)Zeiten

verdirbt man sich heute in Marburg durch die Beschäftigung mit Feministischer Theologie und Gender Studies nicht mehr den Ruf, was er damals noch in Kauf genommen und häufig auch offensiv vertreten hat. Viele Theolog:innen entwickeln heute – ganz im Sinne Erhard Gerstenbergers – Themen der feministischen Theologie und der Befreiungstheologie an verschiedensten Orten weiter. ■

<sup>1</sup> Gerstenberger gebraucht selbst diesen Begriff in seiner autobiographischen Skizze in Sebastian Graetz (Hg.), Alttestamentliche Wissenschaft in Selbstdarstellungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 141-154.

<sup>2</sup> Eine exemplarische Auswahl von Aufsätzen und eine ausführliche Würdigung von Gerstenbergers Werk findet sich in dem Band Die Hebräische Bibel als Buch der Befreiung, hg. von Ute E. Eisen / Christl M. Maier, Gießen: Giessener Elektronische Bibliothek, 2012; vgl. <https://jpubub.uni-giessen.de/handle/jpubub/18211> (5.1.2024).

<sup>3</sup> E. S. Gerstenberger, Kann / darf man die Bibel feministisch lesen? (2000), in: Gerstenberger / Eisen / Maier, (Hg.), Die Hebräische Bibel als Buch der Befreiung, Gießen 2012, 89-101, 99.

<sup>4</sup> Siehe auch S. Schäfer-Bossert / U. Schmidt, Theologin, Lehrerin, Politikerin – Zu Leben und Werk der Gunkel Lizentiatin Hedwig Jahnow, in: U.E. Eisen / E.S. Gerstenberger (Hg.), Hermann Gunkel Revisited (Exuz 20), Münster: LIT-Verlag 2010, 247-277.

<sup>5</sup> Hedwig Jahnow u.a., Feministische Hermeneutik und Erstes Testament, Stuttgart: Kohlhammer, 1994; Hedwig-Jahnow-Projekt (Hg.), Körperkonzepte im Ersten Testament. Aspekte einer Feministischen Anthropologie, Stuttgart: Kohlhammer, 2003; Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt (Hg.), Zeit wahrnehmen: Feministisch-theologische Perspektiven auf das Erste Testament (SBS 222), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2010.



**AUTORINNEN:** Prof. Dr. Christl M. Maier  
Prof. Dr. Uta Schmidt

# Semestereröffnungen



## „Ob Kriegsleute in seligem Stande...“ Östlich-orthodoxe Perspektiven aus aktuellem Anlass

Semestereröffnungsvorlesung 14.10.2024

Prof. Dr. Karl Pinggéra

Die schockierenden Aussagen des Moskauer Patriarchen Kyrill zum Angriffskrieg auf die Ukraine haben in den vergangenen Jahren immer wieder für Aufsehen gesorgt und die ökumenischen Beziehungen zur Russischen Orthodoxen Kirche schwer belastet. In einer Predigt am 22.9.2022 verstieg sich der Patriarch sogar dazu, die in diesem Krieg gefallenen Soldaten zu Märtyrern zu erklären. Die Kirche sei sich bewusst, „dass jemand, der aus Pflichtgefühl und aus dem Bedürfnis heraus, seinen Eid zu erfüllen, seiner Berufung treu bleibt und in Erfüllung seiner militärischen Pflicht stirbt, zweifellos eine Tat vollbringt, die einem Opfer gleichkommt. Er opfert sich für andere auf. Und deshalb glauben wir, dass dieses Opfer alle Sünden dieser Person reinigt.“

Der Vortrag nahm diese Aussage zum Anlass, nach der Friedensethik der orthodoxen Kirche und speziell der Ethik des Soldatischen zu fragen. Dafür wurden zunächst die entsprechenden Aussagen in der „Sozialdoktrin“ der Russischen Orthodoxen Kirche aus dem Jahr 2000 analysiert. Zu allen Zeiten habe die Kirche „den Kriegern, die um den Preis des eigenen Lebens das Leben sowie die Unversehrtheit ihrer Nächsten schützten“,

größte Hochachtung entgegengebracht. In Anerkennung ihrer christlichen Tugenden seien viele Krieger von der Kirche heilig gesprochen worden. Dabei wird insbesondere an den hl. Alexander Nevskij erinnert, der in der Schlacht an der Neva 1240 die Schweden (westliche Aggressoren!) besiegt hatte. Die Verehrung solcher Soldatenheiliger wird augenfällig in den Mosaiken der Kathedrale der russischen Streitkräfte, die 2020 zum 75. Gedenken an den Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ errichtet wurde: Der hl. Alexander Nevskij beschützt hier vom Himmel her die Rotarmisten im Zweiten Weltkrieg.

Deutlich andere Akzente setzt das Dokument „Für das Leben der Welt“, das vom Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel 2020 mit dem Untertitel „Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche“ veröffentlicht wurde. Auch wenn die Friedensethik nicht radikal pazifistisch ausfällt, wird jede Theorie eines „gerechten“ Krieges abgelehnt. Anstelle der Soldatenheiligen werden hier die „Märtyrer für den Frieden“ besonders hervorgehoben, die sich freiwillig entschlossen haben, „Gewalt zu erleiden, ohne sie zu erwidern oder Wiedergutmachung zu verlangen“. Beispielhaft wird dort auf das Lebenszeugnis von Boris und Gleb (ermordet 1015) verwiesen, der heiligen „Leidensdulder“ der russischen Tradition. Zum Soldaten, der in einem Krieg, der aus einseharen Gründen unabwendbar war, tötet, heißt es: „Ob jemand Gewalt erleidet oder Gewalt anwendet, aus welchem Grund auch immer, stets ist der ganze Mensch geschädigt, und dieser Schaden ist ausnahmslos nachteilig für die Beziehung zu Gott, dem Nächsten und der Schöpfung. So empfahl z.B. der hl. Basilius, ein Soldat, der im Laufe der Zeit eines Verteidigungskrieges tötet, obwohl er selbst kein vorsätzlicher ‚Mörder‘ ist, solle sich dennoch für eine begrenzte Zeit der Eucharistie enthalten und Bußübungen auf sich nehmen, da seine ‚Hände nicht rein sind‘.“

Hier wird ein Ethos des Soldatischen formuliert, in dem das Tötungsgebot der Bibel sehr ernst genommen wird. Im Vortrag wurde abschließend auf die byzantinische Tradition dieses Ethos zurückgeblendet. Nachdem Kaiser Nikephoros Phokas 961 Kreta von den Muslimen zurückerobert hatte, verweigerte ihm die Kirche den Wunsch, die gefallenen Soldaten als Märtyrer heiligzusprechen. Mit Verweis auf den Kanon des

## Werft nicht Heiliges vor die Hunde?

Semestereröffnung SoSe 2024

Prof. Dr. Angela Standhartinger

Aus dem im Titel zitierte Jesuswort in Kombination mit Paulus' Aufforderung „Gebt acht auf die Hunde“ (Phil 3,2) und Jesu Fernheilung der Tochter des Syrophönizierin und Kanaanäerin entsteht spätestens im 4. Jh. n. Chr. ein bis in die Gegenwart verbreitetes antijüdisches Stereotyp: Die Behauptung Jesus und Paulus bezeichnen jüdische Gegner:innen als Hunde. Die Übertragung von weiteren antijüdischen Stereotypisierungen – Gier, Unreinheit, Frechheit, Gefahr ... folgt dann auf dem Fuße. Der Vortrag zum Beginn des Sommersemesters versuchte in Betrachtung der einzelnen Stellen diesen Auslegungsmustern zu widersprechen. Es handelt sich eigentlich um einen exegetischen Salto Mortale, bei dem der Jude Jesu selbst zum Kronzeugen einer vermeintlichen jüdischen Beschimpfung von nicht-jüdischen Menschen als Hunden dient, der er und Paulus dann in Mt 7,6 und Phil 3,2 – nun sozusagen als Verteidigungsstrategie gegen vermeintliche jüdische Angriffe legitimiert – auf jüdische Menschen anwenden kann.

Ob und wenn ja, welche anderen Missionare Paulus in Phil 3,2 in den Blick nimmt, ist nicht mehr zu rekonstruieren. Die Hunde in der Aufforderung, die sich grammatisch nicht als „nehmt euch in Acht...“ (Luther 2017) auflösen lässt, ste-

hen in einer Reihe mit „schlechten Arbeiter:innen“ und „die Zerschneidung“ ohne religiöse oder kulturelle Affiliationen. Wenn „Zerschneidung“ eine Verballhornung von „Beschneidung“ sein soll, würden ebenso männliche Anhänger der Kybele, wie Ägypter und jüdische Männer in Betracht kommen. Jesu Wort aus der Bergpredigt: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen...“ (Mt 7,6) zitiert vermutlich Sprichwörter, deren Bildgehalt sich für uns nicht mehr auflösen lässt. Schon die Auslegungen des 2. Jh. n. Chr. setzen „das Heilige“ mal mit „Geheimlehren“ (EvThom 93), mal mit Abendmahselementen (Did 9,3) gleich, die an uneingeweihte und ungetaufte Menschen nicht weitergegeben werden sollen.

Der vermeintliche Belegtext einer jüdischen Identifikation von Hunden mit nicht-jüdischen Menschen stammt aus Jesu Gespräch mit der Syrophönizierin (Mt 7,24-30) und der Kanaanäerin (Mt 15,21-28). Jesu verweigert sich der erbetenen Fernheilung mit dem Wort: „Es ist nicht gut, das Brot der Kinder zu nehmen und es den Hündlein vorzuwerfen“ (Mk 7,27/Mt 15,26). Was immer das Bild kommunizieren will, die Frau erweist sich im Markusevangelium als einzige der Gesprächspartner Jesu, die keine Nachschulung in der Gleichnisauslegung benötigt und Jesus im und durch das Gleichnis überzeugt. Im Matthäusevangelium hält sie Jesus einen Spiegel vor, mit der Frage, ob sein Herr-Sein nicht einen anderen Charakter habe, als das Herr-Sein von Haushunden. Der exegetische Blick kann helfen, den eingespielten Bilder verachtender Stereotypisierungen entgegenzutreten. ■

Kirchenvaters Basilius (4. Jh.) stellte die Kirche fest, dass es im Christentum keine heiligen Kriege gäbe. Man sieht also, dass die Einlassungen von Patriarch Kyrill für die orthodoxe Gesamtüberlieferung keineswegs repräsentativ sind und entsprechend in der heutigen Orthodoxie hoch umstritten sind. Erst die Wahrnehmung solcher Differenzen lässt ein konfessionskundliches „Vollbild“ des östlichen Christentums entstehen. ■



Martin Luther: Ein Sermon von dem Wucher, Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenberg.  
(Ausgabe Leipzig 1520),  
Staatsbibliothek Berlin  
Abteilung Historische  
Drucke.  
Lizenz: CC-BY-NC-SA

# Aktivitäten



## Stiftung Innovation in der Hochschul- lehre fördert innovatives Lehr-Projekt Marburg Transversal Teaching (MarTT)

Prof. Dr. Marcell Saß

Prof. Dr. Marcell, Praktische Theologie, hat im Förderprogramm „Freiraum“ der Stiftung Innovation in der Hochschul-  
lehre gemeinsam mit Prof. Dr. Fabian Wolbring (Fachbereich  
09) 250.000 € eingeworben um Lehramtsstudierende in The-

men, die transversal zu Fachinhalten verlaufen,  
nachhaltig zu stärken. Nach der erfolgreichen  
Antragstellung für die innovativen „Marburg  
Skills“ (siehe QR-Code) und dem gelungenen  
Abschluss von ProPraxis im Rahmen der Quali-  
tätsoffensive Lehrkräftebildung (siehe QR-Code)  
war Saß erneut daran beteiligt, Exzellenz in der  
Lehre der Universität Marburg auszubauen.

Themen wie Nachhaltigkeit, Demokratiebildung  
oder Inklusion sind wichtige Querschnittsthe-  
men für die Gesellschaft – und damit auch für  
die Lehrkräftebildung.

Lehramtsstudierende benötigen darum fachübergreifende  
Kompetenzen im Sinne von Futures Literacies, um große ge-  
sellschaftliche Herausforderungen in Schulen professionell  
zu bearbeiten. MarTT greift diese Themen auf und soll eine  
neue, innovative Kultur der niedrigschwelligen Kooperation  
zwischen Fächern im Lehramtsstudium etablieren.

Die bisherigen, grundlegenden Studienangebote werden in  
einem neuartigen Marburg Modul Lehramt um Transversal-  
themen erweitert und deren interdisziplinäre fachliche Be-  
arbeitung ermöglicht.

Das Projekt ist gut verzahnt mit vorhandenen Strukturen  
und Projekten an der Universität. Es greift Impulse des in-  
terdisziplinären Marburg Moduls auf, das mit der neuen Stu-  
dienstruktur für alle BA-Studiengänge eingeführt wurde. Mit  
neuen Angeboten wird das Marburger Profil von Fachlichkeit  
im Lehramtsstudium ergänzt und die Studierenden dazu  
befähigt, mit gesellschaftlichen Herausforderungen später  
professionell im Team umgehen zu können. Im Marburg Mo-  
dul Lehramt können dann auch Lehrende neue Formen der  
Zusammenarbeit ausprobieren und Studierende erwerben  
nachhaltige, interdisziplinäre Kompetenzen. ■

## Marcell Saß ist neuer Direktor des Hans-von Soden-Institut für Theologische Forschung

Prof. Dr. Marcell Saß, Praktische Theologie, wurde am 1. April  
2024 auf Vorschlag des Fachbereichs Evangelische Theologie  
und im Benehmen mit der Evangelischen Kirche in Hessen  
und Nassau durch die Bischöfin der Evangelischen Kirche von  
Kurhessen-Waldeck, Prof. Dr. Beate Hofmann, für die Dauer  
von fünf Jahren zum Direktor des Hans-von Soden-Instituts  
berufen. Das 2003 gegründete Institut wird von den beiden  
ev. Kirchen in Hessen getragen. Hier stehen zur Förderung der  
theologischen Forschung befristete Stellen für Pfarrer:innen  
zur Verfügung, die sich in ein Forschungsprojekt vertiefen  
möchten. Betreut werden diese Projekte von einem Professor  
oder einer Professorin der Philipps-Universität

Benannt ist das Institut nach Hans Freiherr von Soden (1881-  
1945), der durch sein Leben und Wirken die Zusammenarbeit  
und gegenseitigen Verantwortung von Kirche und Univer-  
sität repräsentiert. Zusammen mit Rudolf Bultmann wider-  
setzte sich Hans von Soden der Zusammenarbeit mit dem  
NS-Regime, wurde 1933 Mitglied des Pfarrernotbundes und  
war während des Krieges Seelsorger der Evangelischen Stu-  
dierendengemeinde Marburg. Bis 1940 war er leitendes Mit-  
glied der Bekennenden Kirche von Kurhessen-Waldeck, Vor-  
sitzender des Bruderrats und seit 1934 Sachverständiger für  
Hochschulfragen im Reichsbruderrat.

Zu seinen Studentinnen gehörte Katharina Staritz (1903-  
1953), die als eine der ersten Theologinnen zur Vikarin ein-  
gesehnet und damit ein Pfarramt versah. Hochschulpolitisch

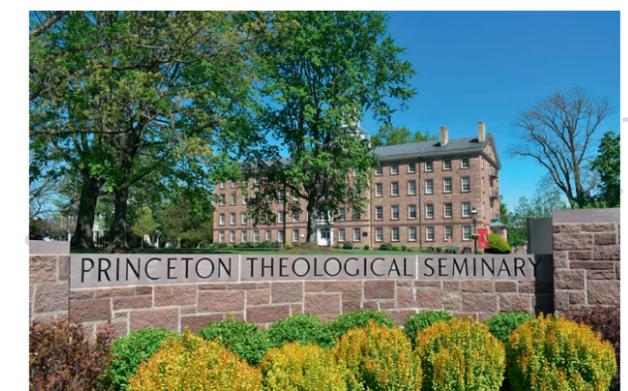


beteiligte sich Hans von Soden an der Gründung einer Kirch-  
lichen Hochschule der Bekennenden Kirche und der Konstitu-  
ierung einer neuen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck. Er  
sollte ihr erster Bischof werden, ein Herzleiden riss ihn jedoch  
im Oktober 1945 aus dem Leben.

Heute möchte das Hans-von-Soden-Institut ganz im Sinne des  
wissenschaftlichen, hochschul- und kirchenpolitischen Enga-  
gements seines Namensgebers die Vernetzung von theologi-  
scher Wissenschaft und kirchlicher Arbeit befördern. Aktuell  
forschen im Institut Ruth Gaiser, Lukas Hille, Philipp Huber,  
Alwine Schulze, Sophia Clement und Dr. Raphael Zager. Ein  
herzlicher Dank geht an dieser Stelle auch an Prof. Dr. Angela  
Standhartinger, die diese Aufgabe zuvor wahrgenommen hat. ■

## “Imaging Church” Projekt

Prof. Dr. Marcell, Praktische Theologie, ist als internationaler  
Berater an einer von der Lilly Foundation geförderten Studie  
des Princeton Theological Seminary (New Jersey, USA) be-  
teiligt. Wesentliches Ziel der Studie war es, insbesondere  
unter pandemischen Bedingungen, herauszufinden, welche  
Faktoren zum Wachsen von Kirchengemeinden beitragen,  
wie dort Kirche jeweils imaginiert wird und welche Schluss-  
folgerungen daraus praktisch-theologisch zu ziehen sind.  
Dieses Projekt setzt die langjährige Kooperation zwischen  
dem Fachbereich und Princeton fort. Unter anderem haben  
beide in einem sog. Memorandum of Understanding fest-  
gelegt, dass regelmäßig der Austausch von Studierenden vor  
allem im Kontext von Praktika ermöglicht werden soll. Unter  
anderem haben Studierende aus den USA nicht nur Seminare  
bei uns besucht, sondern auch Schulpraktika im bilingualen  
Religionsunterricht in Biedenkopf absolviert. ■





## Aktivitäten

### Symposium anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Rainer Kessler

Prof. Dr. Christl M. Maier

Unter dem Titel „Hoffnung in Zeiten der Krise. Literarische und alttestamentliche Perspektiven“ feierten ehemalige Kolleg:innen, Schüler:innen und Freunde am 1./2. Dezember 2024 mit dem Jubilar Prof. Dr. Georg Langenhorst, Augsburg, referierte am Sonntagabend bewegend über „Hoffnung im Zeichen Hiobs? Poetisches Ringen um Überleben bei Nelly Sachs und Paul Celan.“ Der Vortrag wurde umrahmt durch Grußworte und lobende Anekdoten zu Kesslers akademischem und kirchlichem Wirken. Am Montagvormittag steuerten die Organisator:innen Kurzvorträge zu alttestamentlichen Perspektiven auf Hoffnung bei: Alexandra Grund-Wittenberg präsentierte Wege von der Verzweiflung zur Hoffnung in der hebräischen Bibel, Christl M. Maier die These, dass der klagende Prophet Jeremia Hoffnung stiften könne. Uta Schmidt (Augustana-Hochschule Neuendettelsau) thematisierte Hoffnung bei Jesaja zwischen Trost und Vertröstung, Dirk Sager (Theologische Hochschule Elstal) die Frage, ob Hiob 4,6 über Zuversicht oder Unverstand spreche, und Michaela Geiger (Kirchliche Hochschule Wuppertal) Hoffnung und Resilienz in Psalm 91. Über 60 Teilnehmende beteiligten sich rege am Gespräch und feierten mit dem Jubilar, dessen Forschungen zu Sozialgeschichte und Ethik des Alten Testaments zu diesem Thema und manchen seiner Ausführungen angeregt hatten. ■



### Christliche Archäologie und byzantinische Kunstgeschichte

Dr. Katerina Ragkou

Die Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte richtete im April 2024 den Workshop „Approaches to Sacred Landscapes: Theory, Methods and Case Studies“ aus. Viele nationale und internationale Wissenschaftler\*innen fanden den Weg nach Marburg und diskutierten über verschiedene neue Methoden und Theorien in der Archäologie (Abb. 1). Von Juli-August 2024 startete die erste der drei geplanten Feldkampagnen des Projekts „The Metamorphosis of Faith in Philia, Thessaly: The Sanctuary of Itonia Athina from Polytheism to Christianity“ (Abb 2-3). Unter der Leitung von Dr. Katerina Ragkou führte ein internationales Team zusammen mit Studierenden der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte der Philipps-Universität Marburg einen Survey in Griechenland durch. Das Ziel des Projekts ist es, die diachronische Entwicklung des Heiligtums von der Bronze- bis spätbyzantinischen Zeit zu untersuchen. ■

### Eine Beobachtung aus dem Blockseminar: Christliche Verantwortung

Kritische Reflexion christlicher Signaturen von Antisemitismus als religionspädagogische Aufgabe

Dr. Laura Weidlich und Hannah Siemon

Nach dem 07.10.2023 und der zunehmenden antisemitischen Gewalt auch in Deutschland und Marburg entschieden wir, ein Seminar mit dem Fokus auf christliche Signaturen von Antisemitismus zu gestalten. Dabei sollte ein Raum geschaffen werden, um tagesaktuelle und persönliche Anliegen zu besprechen, Fragen zu formulieren und Unsicherheiten zu äußern. Dazu gab u.a. die Exkursion in die Anne-Frank Bildungsstätte auch informellere Gelegenheit. In der Abschluss-sitzung wurde deutlich, dass insbesondere in von Krisen geprägten Zeiten ein intensiverer und regelmäßiger Austausch und kollektive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den komplexen Krisenphänomenen aus theologischer Perspektive notwendig, oft nicht genug und von den Studierenden gewünscht sind. Dazu möchten wir nach unseren Erfahrungen für künftige Lehrveranstaltungen ermutigen. ■

### Seminar: Krieg und Seelsorge – in Geschichte und Gegenwart

PD Dr. Constanze Thierfelder

Krieg betraf und betrifft immer die gesamte Gesellschaft. Die Perspektive der Seelsorge muss weit gefächert sein, wenn sie als Dienst der Kirche in der Gesellschaft relevant sein will. Im Seminar werden beispielhaft zwei Felder reflektiert. Die Militärseelsorge begleitet Soldatinnen und Soldaten im friedlichen militärischen Alltag, aber auch in kritischen Situationen und in ethisch schwierigen Entscheidungen. Die Flüchtlingsseelsorge am Frankfurter Flughafen begleitet Asylsuchende und kämpft für Menschenrechte, dort wo diese verletzt werden. Der Umgang mit Traumata spielt hier wie bei allen überwältigenden Erfahrungen im Krieg eine wichtige Rolle. Heilende Erfahrungen – auch im Sinn von Seelsorge – kann die Literatur, z.B. die Lyrik aufzeigen, wie der Schriftsteller Norbert Hummelt im Seminar vermittelt. ■



### Besuch des ZIR beim EKŌ-Haus am 09.02.2024

Ferdinand Liefert

Am 09.02.2024 besuchte eine Gruppe des ZIR (Zentrum für Interdisziplinäre Religionsforschung) das EKŌ-Haus der Japanischen Kultur in Düsseldorf, einem Zentrum zur Vermittlung japanischer Kultur, das einen buddhistischen Tempel, einen deutsch-japanischen Kindergarten, eine Bibliothek, ein Seminarraum sowie Ausstellungsräume umfasst und die wissenschaftliche Buddhismus-Forschung fördert. Empfangen wurden wir von Rev. Marc Nottelmann-Feil, Jōdo-Shinshū-Priester und Ansprechpartner für Buddhismus-bezogene Fragen. Nach dem Beiwohnen einer Zeremonie, standen uns

auch der Direktor des EKŌ-Hauses und Priester des EKŌ-Tempels Prof. Dr. MATSUMARU Hisao und Rev. SHOJU Hironobu für Rückfragen zur Verfügung. Eine Führung durch den Garten ergänzte das Gespräch. Der thematische Schwerpunkt lag auf der „Inszenierung religiöser Atmosphäre“. Einen ausführlichen Bericht findet man unter dem QR-Code. ■



## Souveränität in Digitalisierten Lebenswelten

Prof. Dr. Marcell Saß

Im Zeitraum von 2021 bis 2024 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein Forschungscluster, bestehend aus mehr als einem Dutzend Hochschulen in Deutschland, zum Bereich Integrierte Forschung mit mehreren Millionen Euro gefördert (integrierte-forschung.net).

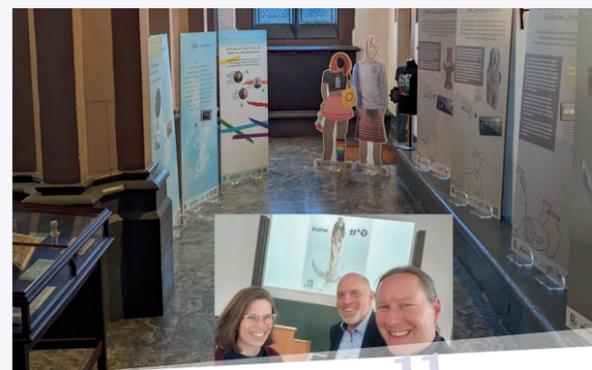
Ziel des Clusters war es, in Fragen der Digitalisierung und Technikentwicklung von Anfang an auch juristische, soziale, ethische und bildungstheoretische Perspektiven zu integrieren. Gemeinsam mit seinem Bielefelder Kollegen, dem Juristen Prof. Dr. Axel Benning, hat Prof. Dr. Marcell Saß interdisziplinäre Studien zu Digitaler Souveränität im Kontext von Transformation im Bereich neuartiger Mensch-Technik-Relationen durchgeführt.

Ein bemerkenswertes Ergebnis aus religionspädagogischer Perspektive dokumentiert die in diesem Zusammenhang unlängst am Fachbereich fertig gestellte Dissertation von Julia Marburger zu Selbstkonzepten von Jugendlichen: Jugendliche sind längst in einer Kultur der Digitalität angekommen, während die Schule noch im „Kreidezeitalter“ lebt. Ein weiteres schönes Ergebnis des Projekts ist eine gemeinsame Publikation für die Lehre, die den Titel „Hochschullehre grenzenlos“ trägt und zu interdisziplinärer Kollaboration ermutigt. ■



## Langzeitfortbildung KonfiCamps erfolgreich abgeschlossen

Seit vielen Jahren engagiert sich Prof. Dr. Marcell Saß im bundesweiten Netzwerk KonfiCamps (siehe QR-Code). KonfiCamps sind mittlerweile in Deutschland zu einer echten Marke geworden. Sie stehen für innovative und gelingende Arbeit mit Jugendlichen. Sie sind Ermöglichungsorte für jugendgemäße spirituelle Erfahrungen. KonfiCamps leben davon, dass sich Jugendliche zu Teamer\*innen ausbilden lassen, die dann verantwortlich die Camps mitgestalten und leiten. Außerdem sind 9.5 Thesen zu Kirche und KonfiCamps entstanden, mit denen das Netzwerk die gelingende Gegenwart kirchlichen Handelns bei Freizeiten und Camps betont. Das Netzwerk hat 2024 eine Langzeitfortbildung entwickelt, an der alle die teilnehmen konnten, die selbst in das Abenteuer KonfiCamp starten möchten. Im Herbst endete die Fortbildung im Zinzendorfhaus Neudietendorf mit der feierlichen Übergabe der Zertifikate. ■



## Veranstaltungen des Rudolf-Bultmann-Instituts für Hermeneutik

Prof. Dr. Malte Dominik Krüger

Am 28. November 2023 fand vor über 120 Teilnehmenden die **4. Internationale Bultmann-Lecture** mit Prof. Dr. Udo Schnelle (Halle/Saale) statt, der über „Bultmanns Entmythologisierungsprogramm und die Zukunft des Mythos“ referierte. Dem schloss sich eine lebhaft und konstruktive Diskussion – auch in den sozialen Netzwerken – an. Die Veranstaltung erfolgte in Kooperation mit der EKKW und Propst Dr. Volker Mantey (Marburg).

Am 12. Dezember 2023 fand im Nachgang des 2. Herrmann-Studententages der von Dr. Konstantin Sacher gehaltene **Abendvortrag „Dorothee Sölle auf der Spur“** vor einem interessierten Publikum von ca. 15 Personen statt, die im Anschluss mit dem Referenten dessen Forschung zu Sölle diskutieren konnten.

Vom 25. Bis 28. April 2024 fand zum vierten Mal ein internationales **Austausch- und Blockseminar** in Marburg mit Studierenden und Prof. Dr. Petr Gallus von der Karls-Universität Prag statt. Thema war das Verhältnis von Christentum und Antike anhand jüngster Konzepte aus der angelsächsischen Theologie und Philosophie. Daneben gab es Gelegenheit für Kultur und Zeit für einen **Museumsbesuch** miteinander.

Am 9. Juli 2024 fand ein philosophisch-theologischer **Seminartag „Die Entdeckung des Ich als Abwendung von Gott? Die Gottesfrage und Selbstbewusstsein bei Descartes“** statt –



organisiert von Prof. Dr. Malte Dominik Krüger und Prof. Dr. Arbogast Schmitt. Vor über 30 Teilnehmenden trugen der Göttinger Systematiker Joachim Ringleben und der Jenaer Philosoph Andreas Schmidt zu Anselm von Canterbury und Descartes sowie dem Ontologischen Gottesbeweis vor. Im Anschluss wurde zwischen den Generationen und Disziplinen munter diskutiert.

Am 28./29. November 2024 fand mit gut 60 Teilnehmenden und unter Anwesenheit und Mitwirkung von Prof. Dr. Jean-Luc Marion die **Tagung „Zwischen Ikone und Iconic Turn. Jean-Luc Marions Theorie des Bildes“** an der LMU in München statt. Diese wurde unter Beteiligung des Bultmann-Instituts und mit einem Vortrag von Prof. Dr. Malte Dominik Krüger ausgerichtet. Es war zugleich die Jahrestagung des „Europäischen Netzwerkes zur Erforschung des Iconic Turn in den christlichen Konfessionen“, dessen evangelischer Sprecher Prof. Dr. Krüger ist. ■

## Seminarbericht G\*tt w/m/d

Dr. Laura Weidlich und Hannah Siemon

„G\*tt w/m/d. Geschlechtliche Vielfalt seit biblischen Zeiten“ – so lautete der Titel einer mobilen Pop-Up Ausstellung des BIMU Frankfurt im Lichthof der Alten Universität. Möglich wurde dieses Projekt dank der Unterstützung des Zentrums für Lehrkräftebildung und des Kuhlmann-Fonds. Im Rahmen der feierlichen Eröffnung verknüpfte Prof. Dr. Vera Uppenkamp (Universität Lüneburg) die Inhalte der Ausstellung mit Queerer Theologie und ihren Anschlussmöglichkeiten für die gegenwärtige Religionspädagogik. Und Veit Dinkelaker, der Museumsdirektor, führte in die Anliegen der Ausstellung ein. Dabei machte er auch auf die Widerstände aufmerksam, die eine solche Ausstellung mit sich bringen kann, übrigens auch in Marburg. Statt Kontroversen im Diskurs zu suchen, wurden Stellwände absichtlich umgeworfen. Ein Grund mehr, sich mit Fragen geschlechtlicher Vielfalt auch weiterhin zu beschäftigen. ■



## Marburger Theologin führt internationale Fachgesellschaft an Angela Standhartinger übernimmt Vorsitz der Studiorum Novi Testamenti Societas

Prof. Dr. Angela Standhartinger

Auf der anderen Seite der Weltkugel hat die renommierte theologische Fachgesellschaft Studiorum Novi Testamenti Societas (SNTS) während ihrer 78. Jahrestagung im australischen Melbourne die Marburger Professorin für Neues Testament Prof. Dr. Angela Standhartinger zu ihrer neuen Präsidentin bestimmt. Das Amt wird jährlich neu an international besonders verdiente Mitglieder der Gesellschaft vergeben und gilt als hohe Auszeichnung. Nach ihrer „Presidential adress“ in Melbourne amtiert sie bis zur nächsten Konferenz im August 2025 in Regensburg.

In ihrem Antrittsvortrag beleuchtete die neue SNTS-Präsidentin den Zusammenhang von Ort und Ritual am Beispiel des Abendmahls. Das städtische Haus galt lange Zeit als Versammlungsort der ersten Gemeinden, neuere Theorien rücken den antiken Friedhof in den Mittelpunkt frühchristlicher Mahlfeiern. Standhartinger beleuchtet Evangelien-Texte, die in Form und Inhalt an Klagelieder oder Passionserzählungen mit anschließendem Trauermahl erinnern und zeigt auf, wie räumliche Kontextualisierungen die Rekonstruktionen der Vielfalt frühchristlicher ritueller Handlungen erweitern können.

Die SNTS ist eine internationale Vereinigung von mehr als 900 Neutestamentler\*innen sowie Wissenschaftler\*innen aus den Bereichen Judaistik und älteste Kirchengeschichte, die wichtige Impulse zur Erforschung des entstehenden Christentums setzt und im internationalen Austausch konstruktiv und kritisch diskutiert. Sie trifft sich jährlich an wechselnden Orten des Globus. Die Mitgliedschaft und die Teilnahme an der weltweit führenden Konferenz für die neutestamentliche Wissenschaft setzt bedeutende international sichtbare Forschungsleistungen voraus und gilt als akademische Anerkennung.

Den Impuls zur Gründung der SNTS gab 1937 die ökumenische Bewegung. Auf ihren seit 1947 jährlich veranstalteten General Meetings widmete sich Studiorum Novi Testamenti Societas der Förderung neutestamentlicher Wissenschaft in internationaler und überkonfessioneller Perspektive. Die Gesellschaft fördert explizit die neutestamentliche Wissenschaft im asiatisch-pazifischen, osteuropäischen, afrikanischen und lateinamerikanisch-karibischen Raum. ■

# Aktivitäten

## Marburger Alttestamentlerin wird Ehrenmitglied der Society for Old Testament Studies

Prof. Dr. Christl M. Maier

Prof. Dr. Christl M. Maier wurde zum Honorary Member der britischen Society for Old Testament Studies (SOTS) ernannt. Die 1917 am King's College London gegründete Gesellschaft dient dem wissenschaftlichen Austausch von Forschenden und Lehrenden im Bereich Altes Testament. Von den über 500 Mitgliedern arbeiten ca. zwei Drittel auf den Britischen Inseln, ca. ein Drittel auf dem europäischen Festland oder in den USA. Die Ehrenmitgliedschaft wird Alttestamentler\*innen aus aller Welt als Anerkennung für ihre wissenschaftlichen Leistungen verliehen. ■



## Prof. Dr. David Nash zu Gast in Marburg

Sara Egger

Am 21. November 2024 war Prof. Dr. David Nash, Senior Research Fellow am Jesus College der Oxford University, zu Gast an der Philipps-Universität Marburg. Er folgte der Einladung von Prof. Dr. Maike Schult, Fachgebiet Praktische Theologie, und hielt einen Vortrag zum Thema „Arguments for Atheism How and Why individuals in 19th century Britain declare their unbelief“, der lebhaft diskutiert wurde. David Nash ist ein englisch-irischer Historiker und lehrte in York, Leicester und Oxford. Er ist Fellow der Royal Historical Society und der Royal Society of Arts und weithin anerkannt für seine Arbeiten zur Geschichte des Atheismus und der Blasphemie. Die Veranstaltung fand statt in Kooperation mit Prof. Dr. Philipp David, Co-Sprecher des Akzentbereichs „Theologie(n), Diversität, Gesellschaft“ an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Der Vortrag ist nachzulesen in der von Prof. Dr. Maike Schult mit herausgegebenen Zeitschrift „Pastoraltheologie“. ■



„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“ (Hebr 13,7)

## Führungen über den Friedhof am Rothenberg

Prof. Dr. em. Rainer Kessler

Der Freundeskreis Marburger Theologie veranstaltet regelmäßig Führungen zu den Gräbern von Marburger Theologieprofessoren. Zu Beginn des Sommersemesters wird immer eine Führung in Zusammenarbeit mit dem Studienhaus der EKKW angeboten. Führungen für die Teilnehmenden an einzelnen Seminaren oder Studiengängen erfolgen auf Nachfrage. Leitfaden ist der gedruckte Führer, den der Freundeskreis herausgegeben hat. ■



## Auslandsstudium auf neuen Wegen – 4 Monate an der FUSBC in Medellín, Kolumbien

„Das Licht geht aus und die Band kommt auf die Bühne.“

Friederike Lore Barth

Das hört sich an, wie die Erzählung zu einem Konzert, auf das man sich lange gefreut hat. Für mich hat sich diese Situation in den letzten vier Monaten jeden Sonntagvormittag im Gottesdienst ereignet. Die Band kommt auf die Bühne. Ich sage Bühne, denn es gibt keinen Altarraum, es gibt keinen Altar, kein Kreuz, keine bunten Kirchenfenster. Stattdessen schwarz oder weiß gestrichene Wände, Led Ketten in grellen Farben, Plastikstühle und ein zentrales Rednerpult. Nachdem der Zehnte eingesammelt wurde, predigt der Pfarrer, sein Amen beschließt den Gottesdienst. Es gibt kein Vater Unser, keinen Psalm, kein Glaubensbekenntnis, keinen Segen - all das ist „zu katholisch“ und davon will man sich unterscheiden. Jede Woche habe ich eine:n andere:n Kommilitonen:in zur Kirche begleitet. Ich war bei Täufern, Pfingstlern, der Kirche Interamericana, der Cuadrangular, der Lutherischen, der Presbyterianischen und vielen mehr.



Neben den eindrücklichen Kirchenerfahrungen hat die Uni meinen Alltag bestimmt. Ich habe an der Fundación Universitaria Seminario Bíblico de Colombia (FUSBC, siehe QR-Code) in Medellín studiert. Die Generationen, Lebenskontexte, Herkunftsorte und kirchlichen Prägungen der Studis sind sehr heterogen. Diese (christliche) Vielfalt hat mich sowohl fachlich in den Diskussionen der Uni-

kurse, als auch persönlich in der Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensstile herausgefordert. Die Spanne reicht von „Tanzen, Alkohol und Scheidung ist Sünde“ über „es darf nur christliche Musik gehört werden“ bis zu „es gab keinen Urknall“. Diese Aussagen kollidierten doch sehr mit meinem persönlichen Lebensstil, weswegen ich mich in der Anfangszeit eingeeengt gefühlt habe. Aber ich wollte es schaffen zuzuhören und mich auf dieses ganz andere Leben mal einlassen.

Eine Freundesgruppe junger Theologiestudis hat mich aufgenommen. Für mich haben sie eine wertvolle Übersetzerfunktion eingenommen. Durch sie, durch ihre Geschichten konnte ich Glaubensüberzeugungen und kolumbianische Kultur verstehen lernen. Sie erzählten von abwesenden Vätern, von finanziell abhängigen Müttern, vom Hungern. Aber mit ihnen konnte ich auch mal heimlich ein Bier trinken, kochen, quatschen, tanzen und Kniffel spielen. Sie diskutierten darüber, ob die Uni wissenschaftlicher sein sollte, ob sie weniger europäische und US-amerikanische Profs einstellen sollte und, ob es angemessen ist, vor dem Unterricht zu beten. Durch sie war mein Leben sehr intensiv, die Erlebnisse sehr dicht. Ich teilte mein Wohnheimzimmer mit einer Kommilitonin und sprach 24/7 spanisch. Ich hatte das Gefühl „am Puls des Lebens“ zu sein. Hier wurden Theologie und Leben auf einmal eins. Viele Professor:innen zeigten sich menschlich, suchend und berichteten offen von Zweifeln im Glauben. Diese Ehrlichkeit und Nahbarkeit berührte mich. Theologie bleibt eine Wissenschaft, bleibt manchmal nicht greifbar und hat eine Berechtigung, nicht nah am Leben sein zu müssen. Aber dort habe ich Menschen kennen gelernt, die den Mut haben, Theologie mit dem Leben zu verbinden. Ja, manchmal hat mir die systematische Tiefe gefehlt. Aber es lag auch etwas Heilsames darin, bei Stundenbeginn für den kranken Kommilitonen und die US-amerikanische Wahl zu beten. Das erste Mal habe ich mein Theologiestudium als existenziell und ganzheitlich wahrgenommen. ■

# Aktivitäten

## Exkursion zur Ausstellung zum „Entjudungsinstitut“ in Eisenach

David Kemmann

Eine kleine Gruppe Studierender um Professor Bormann unternahm vom 8. auf den 9. November 2024, an dem sich die Reichspogromnacht zum 86. Mal jährte, eine Exkursion nach Eisenach. Hauptsächliches Ziel war die Sonderausstellung „Erforschung und Beseitigung. Das kirchliche ‚Entjudungsinstitut‘ 1939-1945“, die seit 2019 im Lutherhaus zu sehen ist.

Das sogenannte „Entjudungsinstitut“ war ein von mehreren Landeskirchen gegründetes Netzwerk von Theologen, das einzig darauf abzielte, sämtliche jüdische Merkmale aus christlichem Glauben und kirchlichem Leben auszulöschen – und so letztlich auch den Holocaust seitens christlicher Theologie zu legitimieren. Die geführte Besichtigung der Ausstellung wurde ergänzt durch ein Nachgespräch mit Michael Weise, der die Ausstellung mitkonzipiert hat, sowie eine Arbeitseinheit mit Professor Bormann und dem Besuch eines Mahnmals, das von den beteiligten Landeskirchen im Jahr 2019 errichtet wurde (s. Bild). Deutlich wurde dabei einmal mehr die große Verantwortung christlicher Theologie, sich nicht von politischen oder ideologischen Interessen ihrer jeweiligen Zeit vereinnahmen und instrumentalisieren zu lassen, sondern sich unter Berufung auf das Evangelium als kritisches Gegenüber von Staat, Gesellschaft – und wo nötig auch Kirche – zu positionieren. Das wohl dunkelste Kapitel deutscher Kirchengeschichte ist bis heute schweres Erbe sowie große Verantwortung für uns als christliche Exegetinnen und Exegeten. ■



## Ein Studitag in Marburg

Daniela Linke

Unter dem Motto „Believe the hype“ reisten am 21. Juni 2024 elf Schülerinnen und Schüler aus ganz Hessen nach Marburg, um am Schnupperstudium teilzunehmen. Der Tag begann mit einem umfassenden Einblick in den Fachbereich, den verschiedenen Studienmöglichkeiten sowie einer kurzen Übersicht über die Fachgebiete und Inhalte der Evangelischen Theologie. Im Anschluss hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich in verschiedenen Lehrveranstaltungen einerseits hermeneutisch mit einem bekannten Song von Rio Reiser sowie mit dem Thema der Christlichen Verantwortung auseinanderzusetzen, wodurch sie einen authentischen Eindruck vom alltäglichen Leben eines/einer Studierenden gewinnen konnten.

Um sich zu stärken wurde in der Mittagszeit gemeinsam Pizza bestellt und es bot sich die Möglichkeit, mit Studierenden des Fachbereichs ins Gespräch zu kommen. Weiterhin erlebten die Schülerinnen und Schüler eine eindrucksvolle Führung durch die Alte Universität, inklusive der Alten Aula und hatten die Möglichkeit, in einem Meet and Greet alle Fragen zu den Themen „Wohnen in Marburg“, „Sprachen im Studium“, „Finanzierungsmöglichkeiten“ und „Berufsperspektiven“ zu stellen. Der Tag endete mit einer kurzen Andacht in der Universitätskirche.

Wir freuen uns, dass wir drei Teilnehmende zum Wintersemester 2024/25 als neue Studierende in unserem Fachbereich willkommen heißen konnten. ■





## Publikationen



### Theologie im status nascendi

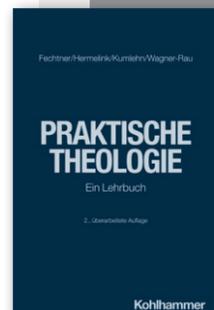
Prof. em. Dr. Dr. h.c. Hans-Martin Barth

Meine Beiträge zum metatheistischen trinitarischen Denken, zu Feuerbach, zum allgemeinen Priestertum, zum ökumenischen und zum interreligiösen Dialog sind durch Studium, Meditation und wesentlich durch den Austausch entstanden, wie er sich in dialogischen Lehrveranstaltungen vollzieht. Angeregt durch meine Erfahrungen in den USA, führte ich zu Beginn von Vorlesungen eine „silent minute“ ein, was zu konzentrierter Rezeption beitrug. Gelernt habe ich durch die acht Dissertationen, deren Entstehen ich begleitete, wie auch durch gemeinsam verantwortete Seminare, so zusammen mit H. Leipold über die C A, mit W. Bienert über das Nicänum, mit St. Pfürtner über Thomas von Aquin, mit H. Wagner vom Kath. Seminar über das „Amtverständnis“, mit Chr. Elsas zur Einführung in den Islam, mit Ken Rogers auf Englisch über Tillich, mit F. Ferrario auf Italienisch über Probleme der Säkularisation, in Korea mit M. Rhinow über buddhistische Traditionen.

Den vollständigen Bericht findet man unter dem QR-Code.

PROF. I.R. DR. ULRIKE WAGNER-RAU  
VERÖFFENTLICHUNGEN 2024

Das Lehrbuch **Praktische Theologie**, gemeinsam verfasst von Kristian Fechtner, Jan Hermelink, Martina Kumlehn und Ulrike Wagner-Rau, erschien 2024 in einer überarbeiteten 2. Auflage. Damit steht das viel benutzte Buch in einer Fassung bereit, die aktuelle kirchliche Umbrüche und ihre gesellschaftlichen und kulturellen Kontexte berücksichtigt.



Die Monographie **„Im Umfeld des Todes leben. Religiöse Transformation und kirchliche Praxis“**, Stuttgart 2024, analysiert zeitgenössische autobiographische Sterbe- und Trauerliteratur. Wie gehen Menschen mit einer Todesdrohung oder einem schweren Verlust um? Was sie tun und denken, was sie imaginieren und erleben, so zeigt es sich, ist in vieler Hinsicht religiös, aber nur selten explizit und fraglos christlich. Dieser Befund ist herausfordernd für das theologische Nachdenken und die kirchliche Praxis im Umfeld des Todes.

VERKEHR DES CHRISTEN MIT GOTT

**Der Verkehr des Christen mit Gott. Im Anschluß an Luther dargestellt** Herausgegeben von Frank Pritzke und Dietrich Korsch (Wilhelm Herrmann-Studienausgabe Band 2), Tübingen: Mohr Siebeck 2024

Worin besteht der christliche Glaube, wie kommt er zustande und wie wirkt er sich im Leben der Menschen aus? Auf diese Fragen gibt Wilhelm Herrmanns Buch eine stringente Antwort. Der christliche Glaube ist Vertrauen auf Gott, welches das menschliche Leben trägt. Er entsteht durch ein Erleben, welches den Menschen neu bestimmt und das deshalb als Offenbarung Gottes betrachtet werden muß. Und er befreit den Menschen zu einem selbstverantwortlichen Umgang mit Gott, der Welt, den Nächsten und sich selbst. Das alles ist enthalten im »Verkehr des Christen mit Gott«, der im Bild Jesu seinen Inbegriff besitzt und der unter Aufnahme der Frömmigkeit Martin Luthers dargestellt wird.



NARRATING RAPE

L. Juliana M. Claassens, Rhiannon Graybill, and Christl M. Maier, eds., **Narrating Rape: Shifting Perspectives in Biblical Literature and Popular Culture**, London: SCM Press, 2024

„Narrating Rape“ präsentiert aufregende neue Forschungsergebnisse zur Frage, wie wir sexuelle Gewalt und Vergewaltigung in und um biblische Texte lesen, mit ihnen ringen und auf sie reagieren können. Die vierzehn Autor:innen aus aller Welt befassen sich mit sexueller Gewalt in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament sowie den jeweiligen historischen Kontexten, die die Entstehung dieser Texte beeinflussten. Viele Beiträge ziehen zeitgenössische Literatur, Filme und Populärkultur heran, um biblische Vergewaltigungsgeschichten zu interpretieren.

ÜBER JOHANN LORENZ VON MOSHEIM

Dissertation von Dr. Sophia Farnbauer

Johann Lorenz von Mosheim (1693-1755) war einer der herausragenden Theologen des 18. Jahrhunderts und der beginnenden Aufklärungstheologie. Mosheims *Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi* haben als brillante Stücke deutscher Prosa die Predigtkultur und -sprache des 18. Jahrhunderts geprägt und sind nicht nur in die Predigt-, sondern auch in die Literaturgeschichte eingegangen.

Sophia Farnbauer widmet sich in einer programmatischen Doppelausrichtung sowohl den Predigten als auch der Homiletik Mosheims. Die gemeinsame Erforschung von Homiletik und Predigten stellt ein methodisches Novum in der Predigtgeschichtsschreibung dar. Die Verbindung der Forschungsperspektiven von Aufklärungs- und Predigtforschung kann dabei auch das bisherige Bild Mosheims korrigieren: Mosheim wird stärker als Akteur einer aufklärerischen Theologie, als Prediger der Aufklärung, sichtbar.



# Publikationen



## ZUM THEMA ABENDMAHL

**Angela Standhartinger: Nicht nur zu seinem Gedächtnis. Kontexte des Abendmahls im Frühjudentum und entstehenden Christentum, Stuttgart: Kohlhammer, 2024**

Kurz nach meiner Berufung nach Marburg im Jahr 2000 wurde mir das Thema Abendmahl für ein großes Kirchentagspodium angetragen. Seither beschäftigte mich das Thema etwa bei den Neutestamentlerinnen der ESWTR oder als Mitglied des Seminars Greco-Roman Meals der Society of Biblical Literature. Der Band versammelt die in 24 Jahren entstandenen Arbeiten zu vielen Aspekten frühjüdischer und frühchristlicher Mahlpraxis und ihren literarischen Reflexionen. Gefragt wird, was Jesu Speisung der Fünftausend und antike Massenspeisungen verbindet, welche Art von Unterhaltung beim Symposium angemessen ist und welche nicht, ob Frauen eigentlich auch zu Tisch lagen, wie Jesu Gleichnisse den antiken Karneval spiegeln und warum der frühchristliche Autor Justin seine Verteidigung des Christentums mit dem Abendmahl gipfeln lässt. Einige Aufsätze liegen in diesem Band erstmals in deutscher Sprache vor. Zwei Aufsätze widmen sich explizit der Entstehung der Worte, die wir als Einsetzungsworte nennen.

## BEITRÄGE ZUR MORPHOLOGIE UND TOPOLOGIE CHRISTLICHER LEBENSFORM

Gut 500 Seiten stark ist diese Publikation, die Prof. Dr. Marcell Saß gemeinsam mit Anna-Katharina Lienau, Bernd Schröder und Michael Domsgen herausgegeben hat. Sie bietet in vielen anregenden Beiträgen aus verschiedenen theologischen Disziplinen eine Auseinandersetzung mit dem letzten Beitrag des Münsteraner Praktischen Theologen Christian Grethlein, der intensiv über „Christ-Sein als Lebensform“ in gegenwärtigen Herausforderungen nachdenkt. Die drei Autoren und die Autorin verbindet, dass sie alle - wie zahlreiche weitere Beitragende - mit Grethlein geforscht und gearbeitet haben. So ist ein schönes Geschenk zu dessen 70. Geburtstag entstanden.



## ZUR GESCHICHTE DER FRAUENORDINATION

**Dissertation von Dr. Jolanda Gräßel-Farnbauer: Der Weg zur geistlichen und rechtlichen Gleichheit von Theologinnen in Hessen und Nassau 1918 bis 1971, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte (AKThG), 60**

Diese vor allem auf Quellen aus dem Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) basierende Studie untersucht die Geschichte der Frauenordination und der rechtlichen Gleichstellung in der EKHN und ihren Vorgängerkirchen anhand der gesetzlichen Veränderungen im kirchlichen Dienstrecht. Die Darstellung beginnt mit den ersten Diskussionen um einen Studienabschluss für Theologiestudentinnen im Jahr 1918 und endet mit der formalrechtlich vollständigen Gleichstellung durch Einführung eines gemeinsamen Dienstrechts für Pfarrerninnen und Pfarrer 1970/71. Im Rahmen der Überprüfung der praktischen Umsetzung der Gesetze bietet der Band zusätzlich Biogramme der Vikarinnen der 1950er Jahre. So entsteht ein fundiertes Bild der selbstpostulierten Vorreiterinnenrolle der EKHN.



## SAMMELBAND ZUR FACHBEREICHSGESCHICHTE ERSCHIENEN

**Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.), Fünfhundert Jahre Theologie in Marburg. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät (Academia Marburgensis 20), Münster**

Im Hinblick auf das bevorstehende fünfzehnhundertste Jubiläum der Gründung der Universität Marburg im Jahr 2027 finden derzeit unter Federführung des Arbeitskreises Universitätsgeschichte verschiedene Forschungsprojekte statt. Der Fachbereich Evangelische Theologie beteiligt sich daran mit einem Sammelband zu seiner Geschichte, der 2024 in der universitätsgeschichtlichen Reihe der Philipps-Universität erschienen ist.

Die Gründung der Universität Marburg im Jahr 1527 war eine unmittelbare Folge der Einführung der Reformation in der Landgrafschaft Hessen. Die Theologische Fakultät der Philippina hat daher im Reformationsjahrhundert, aber auch später eine wichtige Rolle gespielt. Ihre höchste Blüte erreichte sie in der preußischen Zeit ab 1866, und durch Persönlichkeiten wie Wilhelm Herrmann, Rudolf Otto und Rudolf Bultmann erlangte sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Weltruhm. Noch im Juli 1933 bezeichnete ein niederländischer Student Marburg als „das irdische Paradies der Theologen“ und „geistiges Zentrum“ in Deutschland und berichtete begeistert über die zahlreichen „Stars“ unter den Marburger Theologieprofessoren. Bis heute ist der Fachbereich Evangelische Theologie für sein liberales theologisches Profil bekannt und zieht weit über den unmittelbaren regionalen Einzugsbereich hinaus Studierende an die Lahn. Die Aufsätze des vorliegenden Bandes bieten neben einer Gesamtdarstellung der Fakultätsgeschichte von 1527 bis zur Gegenwart anhand von Einzelstudien über bedeutende Personen, Institutionen und Entwicklungen einen repräsentativen Einblick in die neuere und neueste Geschichte der Fakultät bzw. des Fachbereichs und der verschiedenen Fachgebiete.

Als Autorinnen und Autoren haben mitgewirkt: Hans-Martin Barth, Bärbel Beinhauer-Köhler, Lukas Bormann, Kristian Geßner, Rainer Kessler, Rachel Odenthal, Claus-Dieter Osthövener, Wolf-Friedrich Schäufele, Rajah Scheepers, Maike Schult, Angela Standhartinger, Wassilis Tzallas und Matthias Westerweg.



## VON GOTT REDEN IN EINER WELT DER GEWALT: BIBLISCHE UND HEUTIGE PERSPEKTIVEN

**Rainer Kessler/Dirk Sager (Hrsg.), Stuttgart: Kohlhammer, 2024.**

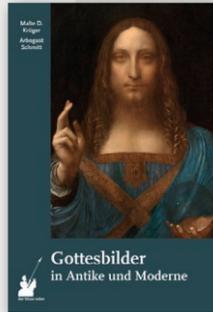
Wie kann man angesichts erfahrener Gewalt von Gott reden? Und wie angesichts gewalttätiger Gottesbilder? Die Autor:innen dieses Bandes gehen jeweils von menschlichen Erfahrungen von Gewalt, Macht und Ohnmacht aus und setzen diese in Beziehung mit der Rede von Gott. Sie zeigen, wie nicht nur die allgegenwärtige Erfahrung von Gewalt das Reden von Gott beeinflusst und prägt, sondern wie umgekehrt auch das Reden von Gott den Umgang mit erfahrener Gewalt bestimmen kann – als Fähigkeit zum Ertragen von Gewalt, als Fähigkeit, Ambivalenz auszuhalten, aber auch als Bestärkung von Widerstandskraft (Resilienz) und als Ermutigung zur Auflehnung. Biblische und heutige Perspektiven werden dabei aufeinander bezogen.



# Publikationen



UNTER DER VERANTWORTUNG VON MITARBEITENDEN AN DER PROFESSUR FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE UND RELIGIONS-PHILOSOPHIE VERÖFFENTLICHTE BÄNDE



**Gottesbilder in Antike und Moderne, hg. v. Malte Dominik Krüger/Arbogast Schmitt, Hannover 2024**

Der Band versammelt interdisziplinäre Beiträge, die sich, entsprechend dem Interesse des Jubilars Arbogast Schmitt, der Erkundung und Herausarbeitung der geistesgeschichtlichen Bedeutung

der Ursprünge des Denkens europäischer Theologie und Philosophie in der Antike in Hinblick auf das Denken Gottes widmen.

**Wahrheit – Geschichte – Erleben. Grundzüge der Theologie Wilhelm Herrmanns, hg. v. Dietrich Korsch/Malte Dominik Krüger/Frank Pritzke, Tübingen 2024**

Der Band bildet den Auftakt eines breiter angelegten Editionswerks der Wilhelm Herrmann-Gesellschaft. Er enthält die Edition der Vorlesung *Die Wahrheit der christlichen Religion* aus dem Jahr 1887. Geleitet wird dieser editorische Teil durch vorgeschaltete Vortragsbeiträge, die auf zwei Tagungen der Gesellschaft im Januar und Dezember 2022 zurückgehen.



**Geschenkt und verdankt. Was Glauben denken macht, hg. v. Katharina Opalka/Daniel Rossa, Leipzig 2024**

Die Beiträge dieses Bandes zeigen, dass sich Dietrich Korsch's Theologie offen für die Suchbewegung derzeitiger Systematischer Theologie nach Alltagsnähe, Lebensrelevanz und Begegnungsaffinität zeigt. Im Sinne eines intergenerationalen Projekts nehmen Theolog:innen der ersten und zweiten Generation nach Korsch das Gespräch mit ihm auf.



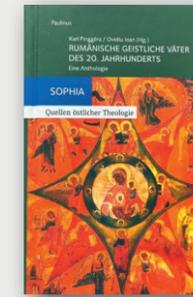
**Eberhard Jüngel-Lesebuch, hg. v. Hans-Peter Großhans/Micha Kuhn/Malte Dominik Krüger (im Erscheinen)**

Eberhard Jüngels Theologie gehört zum Standard deutschsprachiger Systematischer Theologie des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts. Sein Ansatz vereint profunde Kenntnis von Klassikern der Geistesgeschichte bis hinein in die Antike, die Aufgeschlossenheit für Sprachphilosophie und eine Prägung durch die Wort-Gottes-Theologie Barths. Das Lesebuch versammelt eine Reihe klassischer Texte der sich hieraus ergebenden Theologie, die von den Herausgebern jeweils einleitend kommentiert und mit Lektürefragen versehen wurden.

## RUMÄNISCHE ORTHODOXIE

**Karl Pinggéra/Ovidiu Ioan (Hg.): Rumänische geistliche Väter des 20. Jahrhunderts. Eine Anthologie (Sophia. Quellen östlicher Theologie 39), Trier 2024**

Das innere Leben der Rumänischen Orthodoxen Kirche war im 20. Jahrhundert von einer Wiederbelebung der hesychastischen Tradition geprägt, wie sie vor allem der Kreis „Rugul Aprins“ („Brennender Dornbusch“) im Bukarester Kloster Antim gepflegt hat. Aber auch in zahlreichen anderen Klöstern wirkten Geistliche Väter, die als Beichtväter und spirituelle Wegweiser von den Gläubigen aufgesucht wurden und bis heute verehrt werden. Im Westen sind die rumänischen Geistlichen Väter nur wenig bekannt.



Der vorliegende Band beinhaltet eine Auswahl von 13 Vätern, deren Leben und geistliches Profil vorgestellt werden. Hinzu kommen Auszüge aus ihren Texten. Die Beiträge wurden hauptsächlich von rumänischen Theologen verfasst, die im deutschen Sprachraum tätig sind. Die Anthologie vermittelt einen umfassenden Eindruck vom reichen geistlichen Leben der rumänischen Orthodoxie.

## DIE KATHOLISCHEN OSTKIRCHEN

**Christian Lange/Dietmar W. Winkler/Karl Pinggéra/Hacik R. Gazer (Hg.): Die katholischen Ostkirchen. Herkunft – Geschichte – Gegenwart, Freiburg i.Br. 2024.**

Am 21. November 1964 wurde das Ostkirchendekret des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Orientalium Ecclesiarum*, in Rom promulgiert. Mit ihm erfuhr das reiche ostkirchliche Erbe innerhalb der katholischen Kirche eine besondere Wertschätzung. Internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nehmen das 60jährige Jubiläum des Dekretes zum Anlass, um Herkunft, Geschichte und Gegenwart dieser Kirchen darzustellen.



## LITURGIE UND ERFAHRUNG

**Daniel Benga/Karl Pinggéra (Hg.): Liturgie und Erfahrung. Gedenkschrift für Karl Christian Felmy (Forum Orthodoxe Theologie 24), Berlin 2024.**

Das liturgische Erbe des christlichen Ostens zählte zu den zentralen Forschungsfeldern von Karl Christian Felmy. Dabei bedachte er auch den Zusammenhang von liturgischer Form und religiösem Erleben. Im vorliegenden Band greifen Weggefährten und Schüler Felmys diese Thematik auf und führen sie in unterschiedlichen Perspektiven weiter. Der Band versteht sich als Würdigung des 2023 verstorbenen Erlanger Theologen.

